

Die Ausgabe von 1844 ist ein Neusatz der Erstausgabe von 1835.
Hier die Ausgabe von 1844 in Umschrift. Eindeutige Druckfehler sind korrigiert.
Fehler oder Hinweis bitte an: fouquet@zedat.fu-berlin.de
Kaiser-Lieder nach der Ausgabe Gaudy: Gedichte 1847, steht in Ausgewählte
Werke Bd. 2: Gedichte. 2023, S. 284-351, Kommentar S. 387-395.



Franz Freiherrn Gaudy's
sämmtliche Werke.

Siebenter Band.

Franz Freiherrn
Gaudy's
sämmtliche Werke.

Herausgegeben

von

Arthur Mueller.

Siebenter Band.

Berlin, 1844.

Verlag von Carl J. Klemann.

[5]

Kaiser-Lieder.

Die Leidenschaften sterben mit den Zeitgenossen,
aber die Thaten leben mit der Nachwelt fort,
die keine Grenzen hat.

Des Grafen Las Cases' Bittschrift an
das englische Parlament.

Vorspiel.

Unentschlossen ruht der Finger auf den goldumflochtenen Saiten,
 Fliehet, kehret, nur um zögernd von den schwirr'nden abzugleiten,
 Um der Töne Schaukelwiege schüchtern sich zu nah'n auf's Neu,
 Schwankend zwischen des Gesanges Lust und nie gefühlter Scheu.

Wag' es kühn, so hör' ich schmeichelnd des Gelingens Ahnung flüstern,
 Mit der Welle des Gesanges jenen Namen zu verschwistern.
 Der mit der Bewund'ring Hauche von der Völker Lippen quoll,
 Und bei dessen Klang des Jünglings Herz, das Herz des Greises schwoll.

8 Kaiserlieder

Zweifel warnen: Du erkühnest Dich, die Saiten anzuschlagen?
 Du, des Friedens Sohn, den immer von des Helden Siegeswagen,
 Ungestümer Knabensehnsucht spottend, hielt entfernt die Zeit,
 Den sie nach des Sternes Sinken von den Fesseln erst befreit?

Und das Lied des Schlachtengottes willst Du mit der Zither wagen,
 Die bisher nur matt geschwirret zu des Mißmuths laun'schen Klagen,
 Die zu flüchtiger Beglückung flücht'gem Sange nur gerauscht,
 Deren Tönen seltn Hörer, selten lächelnde gelauscht?

Schlummern denn in Deiner Laute solche mächtig-große Klänge,
 Die den Namen voll beziffern? Und Du fürchtest nicht, es sprengte
 Deines Saitenspieles Wölbung dröhnend jener Riesen-Ton,
 Der der Erde Ball erschüttert, der Accord: Napoleon?

9 Vorspiel

Sprechen nicht des Kaisernamens Sternenschrift-gewebte Lettern,
Denen kaum genug des Raumes auf der Weltgeschichte Blättern,
Hohn zwerghaftem Maß der Strophen? – Des Gesanges Jünger wagt,
Wo der Meister, dessen Schläfe schon der Lorbeer schmückt, verzagt?

Ja, er wagt's, der Heldengröße Huld'gung im Gesang zu zollen,
Wohl bewußt, ihr einzig würd'ger Herold sei des Donners Rollen.
Aus des Liedes engem Rahmen leuchte des Gewalt'gen Bild:
Wiegt sich spiegelnd doch im Tropfen Thau's der Sonne flammend Schild.

10 Kaiserlieder

Brienne.
(1779.)

Ex ungue leonem.

Seht den Jüngling dort im Kreise sorglos schwärmender Genossen,
Jenen Römerkopf, die hohe Stirn von dunkelm Haar umflossen,
Ernst und schweigsam. Spartas strenges Schwertstoß-gleiches Wort
entquillt
Selten nur der bleichen Lippe, nie der Dichtung blum'ges Bild.

Ahnend kündet es der Weise: Jetzt entspricht dem Korsestamme
Nur das Wort – des Rauches Säule, Zeichen einer Riesenflamme –
Doch als Mann wird er es lösen, was des Jünglings Mund versprach,
Und in Heldenthaten ringt er einst den Heldenworten nach.

11 Brienne

Leuchtend vor des Träumers Auge stehen riesige Gestalten,
Die der Macht, des Ruhmes Kränze in den Siegerhänden halten;
Griechenlands und Roms Kolossen sind's. Es ist Vergangenheit,
Deren Stimme zu der Zukunft erstem Helden ihn geweiht.

Saht Ihr je den Felsengipfel von der Sonne Kuß erglühen,
Um den zack'gen Saum gigantisch wachsend Lichtes Garben sprühen?
In die Thäler sinkt der Nebel, der des Riesen Haupt umhüllt,
Berg's Contur erblüht – des Jünglings ist es, Bonaparte's Bild.

12 Kaiserlieder

Arcole.

(15. November 1796.)

Je suis jeune, il est vrai; mais aux âmes bien nées
La valeur n'attend point le nombre des années.

Le Cid.

Von Arcoles feuchten Wiesen
Steigt des Nebels duft'ger Hauch,
Aus Arcoles Trümmerhaufen
Dampfet trüg des Brandes Rauch;
Doch um Wiesen, wie um Hütten
Schmiegt verstummend sich die Nacht.
Längst verschwamm des Tages Tosen,
Längst der Wettersturm der Schlacht.

Aus der Wolken Netze schlüpfet
Schüchtern Mondlichts gelber Streif,
Zittert auf des Grases Halmen,
Feucht vom Blute, feucht vom Reif;
Funkelt auf dem Reiterhelme,
Der von Hiebes Wucht zersprang,
Glitzert auf des Reiters Kûraß,
Den der Eisenball durchdrang.

Und die Wolken ziehn vorüber,
Und des Mondes falbes Licht
Leuchtet in manch starres Auge,
Leuchtet in manch bleich Gesicht;
Fällt auf manche rothe Wunde,
Von dem Schwert gerissen scharf,
Die den Träger nicht mehr schmerzet,
Nicht der Binde mehr bedarf;

Glänzt auf lebensleere Hülsen,
Mit zerknicktem, morschen Ring,
Deren blutbespritzter Schale
Längst entschwebt der Schmetterling;
Strahlt auf kalte, fahle Larven
Aus dem ird'schen Mummenschanz,
Die der Kriegsmann abgestreifet
Nach vollbrachtem Waffentanz.

14 Kaiserlieder

Leben glüht nur noch in Einem,
Welcher durch der Todten Reih'n
Auf dem blutgetränkten Felde
Wandelt träumerisch allein,
Der die unstät irr'nden Schritte
Nach Arcoles Brücke lenkt,
Und sich an den Pfeiler lehnet
Sinnend, stumm, den Arm verschränkt.

Wo des Mondes bleiche Scheibe
Schaut aus trübem Spiegel matt,
Wo des Schilfes Fahnen wehen
Zwischen breitem, glänz'gen Blatt,
Dorthin wendet er die Blicke,
Auf die wellenlose Flut,
Unter deren träger Decke
Mancher wackre Kämpfer ruht.

'S ist ein Krieger, fast noch Jüngling,
Der die mächt'ge Runde macht;
'S ist der Feldherr Bonaparte,
Er, der Sieger in der Schlacht.
Seine Blicke überfliegen
Prüfend das gigant'sche Blatt,
Wo er mit des Schwertes Spitze
Diesen Tag verzeichnet hat.

Dort ist's, wo er die Franzosen
Ihm im Sturmschritt folgen heißt,
Wo er aus des Fahnenträgers
Hand das farb'ge Banner reißt,
Wo er vor der Brücke Bogen
Hoch das Ehrenzeichen schwingt,
Wo zerriss'ne Rotten wanken,
Wo er einzeln steht und sinkt.

Ferne von der Todesbrücke
Hält der Krieger flücht'ger Zug:
Unser General, wo weilt er,
Der voran das Banner trug?
Unser Feldherr, unsre Fahne
Sind verloren! Ew'ge Schmach!
Rettet, rettet, wenn zu retten,
Oder stürzt in's Grab ihm nach!

In der Faust die blanke Waffe
Stürmt der Grenadier zurück.
Scham bepurpurt seine Wange,
Grimmes Flamm' entsprüht dem Blick.
Aus des Feindes Säbeln rettet
Er des Vaterlandes Hort;
Auf den treuen Schultern trägt er
Den verehrten Führer fort.

Kühnes Wagen, keckes Schlagen,
Flücht'ge Wolken, helles Licht
Gaukeln vor des Feldherrn Auge,
Der voll hohen Muthes spricht:
„Ihr, die meiner Jugend schmähetet
Zählt jetzt ihre Tage nach;
Zählt sie nach den Lorbeerkränzen,
Die in Mondenfrist ich brach.“

„Schnell gealtert auf dem Schlachtfeld,
Löst' ich meines Wortes Pfand,
Als die Fürstin in dem Jüngling
Nicht des Mannes Kraft erkennt;
Als die Fürstin auf des Siegers
Stirn vermißt das Silberhaar:
„Schon in zweimal sieben Tagen
Zähl' ich zweimal tausend Jahr!“

Die Schlacht bei den Pyramiden. 17

Die Schlacht bei den Pyramiden.

Nun schließ Dich fest zusammen, Du ritterliche Schar!
Wohl hast Du nicht geahnet so dräuende Gefahr.

Die übermächt'gen Rotten, sie stürmen an mit Schwall,
Die Ritter stehn und starren wie Fels und Mauerwall.

Uhland.

Sieh, an fernem Horizonte wachsen wundersame Zacken
Aus dem wüsten Plan; der Himmel ruht auf ihrem Felsennacken,
Sind es Wolken, regungslose, die des Zaubers Spruch gebannt,
Jetzt der Gletscher eis'ge Spitzen äffend auf Aegyptens Sand? –

Nein, Du siehst des Stolzes Säulen, siehst des Despotismus Tempel,
Siehst den auf der Völker Stirne ewig glüh'nden Sklavenstempel,
Siehst die Male, die den Namen überdauert ihrer Herrn,
Siehst die ries'ge Marmorhülle von zu Staub zerfallnem Kern.

18 Kaiserlieder

Jene starren Riesenhäupter, die im Morgenstrahl sich baden,
Während noch den Reif der Nächte zirpend schlürfen die Cikaden,
Die des Blitzes Schlange trotzen wie dem Hauch giftschwangern Winds,
Unerreicht vom Flug des Geiers – Dschischeh's Pyramiden sind's. –

Und die blinkend helle Linie an dem Fuße der Kolossen,
Sind es Reiter, durch die Ebne stürmend auf windschnellen Rossen,
Oder sind es Nebelstreifen, die der Sonne Strahl bescheint,
Trugbild dieses Wunderlandes, Wüstenspiegel? – Nein, der Feind.

Ha, er naht! Die Wüste zittert unter seiner Renner Hufen.
Durch die Glieder der Franzosen hör' ich Bonaparte rufen:
„Schließet Eures Vierecks Mauern! Von der Kön'ge Felsengrab
Schauen jetzt auf Eure Thaten drei Jahrtausende herab!"

19 Die Schlacht bei den Pyramiden.

Allah jauchzend, Säbel schwingend, Bügels Zacken in die Flanken
Ihrer Pferde grabend, stürzen Mammelucken jetzt auf Franken:
Also stürmt der Nordwind heulend auf der Eiche Leben ein,
Die mit nerv'gem Arm umklaffert hält des Felsens Urgestein.

Wellen schlagend in den Lüften fliegt der Rosse Silbermähne;
Aus dem schlanken Bau der Füße quillt die schmeid'ge Kraft der Sehne,
Feuer leuchtet aus dem Auge, Schaum bespritzt das Goldgebüß,
Kaum gelenkt von Reiters Händen, der des edlen Thiers gewiß.

Von der Muselmännern Haupte, von des Turbans falt'gem Schleier
Glänzt das funkelnde Geschmeide, nickt der schwanke Busch vom Reiher,
Und des Stahles Mondessichel, schmiegsam, hauchend zarten Duft,
Funkelt in der Hand des Kriegers, blitzschnell zischend durch die Luft.

20 Kaiserlieder

Also braust die niebesiegte, stolze Ritterschaft der Sonne,
Heulend wie der Wüste Raubthier, auf die fränkische Kolonne,
Auf die feuersprüh'nde Hecke, rings vom Bajonett umdornt,
Die zu sprengen der Mamm'lucke machtlos seinen Streithengst spornt.

Wie die Braven starrt der Leuchthurm, wenn des Meeres Woge bäumend
An der Strebepfeiler Quadern hoch hinanrauscht, zornig schäumend;
Das Gewühl der hohlen Brandung, Welle, die sich donnernd bricht,
Nichts erschüttert den Gewalt'gen; weithin sendet er sein Licht.

Aber rastlos jagt von Neuem Murad-Bey die Mohnsaft-trunknen
Auf die fränkischen Phalangen. Die zu Boden schon Gesunknen
Schleudern tückisch ihre Dolche; mit dem Hufe kämpft das Roß –
An der Heldenmauer splittert Pferdeshuf und Wurfgeschöß.

21 Die Schlacht bei den Pyramiden.

Wie ein flüß'ger Goldstrom werfen jetzt vom sand'gen Palmenhügel
Sich der Kürassier Schwadronen thalwärts mit verhängtem Zügel.
Sturm auf Sturm, auf Reiter Reiter, Kling' auf Klinge, Pferd auf Pferd,
Stahlhelm gegen Seidenturban, Pallasch gegen Sichelschwert.

Gleich dem Löwen, der im Sprunge auf der Antilope Nacken
Sich geschwungen und in's sammtne Fell begräbt der Klauen Zacken,
Der des Halses Bug zermalmet, bis das Opfer röchelnd sinkt,
Mordet jetzt der Panzerträger, der mit dem Osmanli ringt.

Und des Halbmonds Glanz erbleichet; seine Krieger wanken, weichen,
Suchen in des Niles Welle Zuflucht vor den Eisenstreichen,
Färben, rudernd mit zerfleisctem Arm, den roll'nden Strom mit Blut –
Die der Franken Stahl verschonte, schlingt hinab die falsche Flut.

22 Kaiserlieder.

Durch Cahiras Thore ziehen, die des Welttheils Loos entschieden;
Sie, die Pulverrauch-geschwärzten Sieger bei den Pyramiden.
Von dem Thron der Pharaonen weht dreifarbiges Pannier,
Und des Morgenlandes Völker huld'gen dem Sultan Kebir.

23 Pelusium.

Pelusium.

Ich fühl's, daß ich der Mann des Schicksals bin!
Wallenstein's Tod.

Von der Störche Flug umkreiset strebt das spitze Minaret
Schlank empor, von dem der blinde Muezzin ruft zum Gebet,
Nicht von gläub'gem Ohr vernommen, denn den gell'nden Schrei verhöhnt
Rasselnd der Franzosen Trommel, die durch Tinehs Mauern dröhnt.

Durch der halbzerfall'nen Hütten enge, regellose Reih'n
Dringt der stolze Abendländer, der Mamm'lucken Sieger ein,
Schaut im wüsten Trümmerhaufen sich mit Zweifelblicken um,
Und, der Kindheit Traum gedenkend, fragt er: Dies Pelusium?

24 Kaiserlieder.

Schilfgeflochtne Dächer lasten auf des Säulenschaftes Rest
Wie an zierlichem Karniese das geklebte Schwalbennest;
Von penthel'scher Marmorschwelle wird die Leinenwand gestützt,
Hinter deren Bretterspalten scheu des Fellahs Auge blitzt.

Krächzend schwebet um die Zinnen des geborstnen Thurms der Weih;
Vom gestürzten Sockel strecken mit ermüdendem Geschrei
Bettler nach des Fremdlings Gaben aus den nackten, braunen Arm,
Und im Chore heulet heiser herrenloser Hunde Schwarm.

Blanke Waffenpyramiden baut der kriegerische Gast,
Der durch Tinehs öde Gassen streift mit ungeduld'ger Hast;
Klarer Marmorquelle fliegt er unter Sykomoren zu,
Und die Glut des Durstes stillend sinkt in Schatten er zur Ruh.

Sklavisch beugen Dromedare ihre Kniee in den Sand,
Goldne Gerstenkörner schlürfend aus des fremden Siegers Hand,
Der des Säulenbogens Kühlung sich zur Ruhestätt' erkor
Und des Heeres wild verworr'nem Treiben leiht ein müß' ges Ohr.

25 Pelusium.

Tobend schwärmen andre Haufen, feind der träumerischen Rast,
Durch verschüttete Gewölbe im versinkenden Palast,
Staunend ob der Wunderbilde, die mit frischer Farbenpracht
An gewölbter Mauer glühen nach jahrhundertwier'ger Nacht.
Der geheimnißvollen Zeichen Räthselschrift strahlt von der Wand:

Hier im Waffenschmuck der Krieger mit dem Speer in starker Hand,
Dort der Schlange bunte Ringe, Fächerblatt des Lotos hier,
Dort der Ibis, dort des Sistrums Schellen, dort der heil'ge Stier.

Leichen, dreimaltausendjähr'ge, schlummern in der Felsengruft
In der Binde farb'ger Hülle, mild umweht von harz'gem Duft.
Götterbilder, deren Füße starr gefesselt hält der Stein,
Thronen auf dem Porphyrstuhl, Wächter der entseelten Reih'n. –

An zerrißner Tempelmauer, von Akanthus überlaubt,
Lehnet einsam Bonaparte sein gedankenschweres Haupt,
Mißt, des Schönen Loos beseufzend, rings das weite Trümmermeer,
Wo das Ebenmaß der Säule liegt verstreut im Schutt umher;

26 Kaiserlieder.

Wo im Sande Sphinx schlummern, deren starrer Augenstern
Volk auf Volk vorüberwallen sah und folgen Herrn aus Herrn.
Und der Feldherr denkt der Zeiten, wo des röm'schen Adlers Flug
Aus des Niles schlamm'ges Ufer Cäsar's Siegesblitze trug.

„Cäsar“, ruft er, „meine Jugend, Erbin Deines Schlachtenglücks,
Taucht sie unter in die Wolken Deines blutigen Geschicks?
Wetzt der tückische Verswor'ne schon zum finstern Mord das Schwert
Für des Triumphators Busen, wenn auf's Capitol er kehrt?“

„Wird auf meine Leiche tretend ein beglückter Octavian
Meiner Thaten Lohn erringen, und der Stirne Gold empfahn?“ –
Also sinnt er düster träumend: plötzlich rieselt von der Wand
Kalk, und eine Gemme rollet nieder in des Siegers Hand.

Den Tribut, den wunderbaren, den die Trümmer ihm gezollt,
Lange prüft ihn Bonaparte, ruft: „Die Götter sind mir hold!
Zweifel, der die Brust umwölkte, scheucht der köstlich seltn Fund,
Und die Frage an das Schicksal löset des Heroen Mund.“

27 Pelusium.

„Wohl hab' ich, Cäsar Augustus, Deine Züg' im Stein erkannt;
Dein befreundet Bild, es ist mir einer hellen Zukunft Pfand.
Meiner Stirn ist es beschieden, ruft der Gott in meiner Brust,
Cäsar's Lorbeerkranz zu einen mit der Binde des August.“

28 Kaiserlieder.

Die Wüste.

V. 10. Er fand Juda in der Wüste, in der dürren Einöde,
da es heulet; er führte ihn und gab ihm das Gesetz; er
behütete ihn wie seinen Augapfel.

V. 11. Wie ein Adler ausführet seine Jungen und über
ihnen schwebet. Er breitete seine Fittige aus, und nahm
ihn und trug ihn auf seinen Flügeln.

V. Buch Mosis. Cap. 32.

Auf nie ermeßner Wüste sandüberwehitem Pfad,
Den kaum der Antilope beschwingter Huf betrat,
Den die Hyäne meidet, den zitternd nur der Djinn
In mächt'gem Flug berühret, wälzt jetzt ein Heer sich hin.

Die todte Fläche füllet zahlloser Krieger Schar,
Ihr folgt mit Centnerlasten langhals'ges Dromedar
Am Seil des nub'schen Sklaven und stört mit heiserm Schrei,
Des Wiederhalls entbeh'rndem, den Schlaf der Wüstenei.

29 Die Wüste.

Sind's reiche Karavanen, die dürstend nach Gewinn
Der Handelsherr entsandte nach Bagdad's Märkten hin?
Besiegt ein gläub'ger Eifer das Schreckbild der Gefahr,
Und wallt zur heil'gen Kaaba der Pilger fromme Schar?

Es sind Aegyptens Sieger, es ist der Franken Heer
Zum Sturm von Saint-Jean-d'Acre durchzieh'nd das sand'ge Meer;
Und wie der Alpen Riesen nicht ihren Siegeslauf
Gehemmt, so hält die Wüste die Trotzigern nicht auf.

Vom Tamarindenbrunnen, der lüstern überquillt,
An dem der Führer sorgend den Lederschlauch gefüllt,
Ziehn frische Lebenstöne dem Krieger schüchtern nach,
Doch schwach und schwächer hallend verschwimmen sie gemach.

Noch einmal blickt er sehnd nach dem Schatten um –
Vergebens, rings umschließt ihn das Grab der Wüste stumm,
Das Grab, das schnell die Tritte des Flüchtligen verwischt,
In dessen leiser Welle des Opfers Spur erlischt.

Und Flammenpfeile schleudernd rächt den bezwungenen Strand
Am eingedrungenen Krieger des Sonnengottes Hand.
Kein Wölkchen taucht am Himmel herauf, ein duft'ger Schild,
Der vor der Wuth der Strahlen den Fremden schütze mild.

30 Kaiserlieder.

Kein linder Hauch zerreiet die Luft, die zitternd bebt,
Der Dünste Kräuselwelle, der Erde Spalt entschwebt.
Und wenn der Krieger lechzend am Boden Ruhe sucht,
Der glüh'nde Rost des Sandes zwingt ihn zur schnellen Flucht.

Am Zügel führt der Reiter schlaff das erschöpfte Ro,
Des Helmes Stahl durchbohret vom flammenden Geschoß.
Gestützt auf die Muskete ringt mühsam der Soldat
Sich aus der Ranken Schlinge, den zack'gen Dorn im Pfad.

Und schweigsam schleicht er weiter, das matte Haupt gesenkt,
Ein Traum von seiner Heimat ist's, der ihn hold umfängt:
Er kehrt nach seiner Hütte umlaubtem Dach zurück,
Blickt auf – und in der Oede zerstäubt sein flücht'ges Glück.
So weit auch immer spähe des müden Auges Stern,
Nur sandgewebte Hügel erblickt er nah und fern,
Und aus den Dünen ragend an Horizontes Saum,
Gleich dem Gespenst der Wüste, einsamen Palmenbaum.

Doch wengleich fiebrisch zuckend des Blutes Welle bebt,
Wengleich vom Durst geschwollen am Gaum die Zunge klebt,
Birst gleich die trockne Lippe von glüh'nder Luft verdorrt –
Der Stolz erstickt den Seufzer, der Klag' entlastend Wort.

31 Die Wüste.

Dem schmach tenden Soldaten ein leuchtendes Gestirn
Zieht ja voran der Feldherr mit unbewölkter Stirn.
An Heeres Spitze schreitet er durch den heißen Sand,
An Heeres Spitze trotzt er zu Fuß der Sonne Brand.

Was auch der Krieger duldet, Er theilt ja sein Geschick,
Und wie zum Siege lodert sein heller Adlerblick,
Und auf des Feldherrn Auge schaut unverwandt das Heer,
Wie nach dem Stern des Nordens der Schiffer auf dem Meer.

Gleich jener Wolkensäule, die durch den Ocean
Von Yemen zog, ein Führer dem Volk nach Kanaan,
So schreitet auch der Löwe der Wüste ruhig, groß
Vor seiner Schar und sinnet auf Englands Todesstoß.

32 Kaiserlieder.

Buonaberdi.

Vous, dont le jeune Arabe, avide de merveilles,
Mêle souvent l'histoire aux fables de ses veilles.
Napoléon en Egypte par Barthélémy et Méry.

Vor dem luft'gen Zelte lodert spärlich nur genährte Flamme
An dem welken Blatt, entrissen dem gekrümmten Palmen stamme,
An dem zackenreichen Dorne, welchen das Kameel verschmäh't,
An marklosen Nopals Stengel, halb von flieh'ndem Sand verweht.

Auf geflochtner Binsenmatte, auf dem weichen Lederpfühle
Ruht der wandernde Beduine, schlürfend in der nächt'gen Kühle
Dunkeln Saft der Moccabohne, während aus dem langen Rohr,
Aus dem Meeresharz-geschmückten, kräuselnd steigt der Duft empor.

33 Buonaberdi.

Das Kameel, das Schiff der Wüste, darf, entgürtet seiner Lasten,
Halbgeschloss'nen Auges träge in des Herren Nähe rasten;
Weite Strecken glüh'nden Sandes maß es mit beschwingtem Huf
Langen Tag hindurch, jetzt lauscht es heisern Schakals fernem Ruf.

Schweigen herrscht im Kreis der Männer, die der Sonne Brand gedunkelt:
Auf zum Himmel starrt ihr Auge, wo das Heer der Sterne funkelt.
Der Cikade Flügelschwirren unterbricht die Stille blos,
Und von Zeit zu Zeit der Ausruf bärt'ger Lippen: Gott ist groß!

In die Hände schlägt gebietrisch Scheik-Hamet, der hohe Greise,
Welcher stolz den Namen Hadschi führt seit frommer Mecca-Reise.
Behlul al Raoui nahet; Behlul, dessen Lippen mild
Märchenzauber wie dem Baume köstlich duftend Harz entquillt.

Feurig der Beduinen Augen bei Erscheinung Behlul's glänzen,
Der sie schmeichelnd oft umwunden mit der Dichtung Rosenkränzen,

34 Kaiserlieder.

Wenn sein Mund den Kampf der Fürsten dem entzückten Ohre pries,
Wenn der ind'schen Sultanstochter Wunderreiz er ahnen ließ.

Sindbad's fabelhafte Fahrten, demantschimmernde Paläste
In des Meers Korallengrunde; Harun's wunderreiche Feste;
Nächt'ge Wandrung des Kalifen in entstellendem Gewand,
Wo der Schönheit Perl' im Staube und der Liebe Glück er fand:

All' die Strahlen ließ er leuchten in der mitternächt'gen Stunde,
Und die Hörer hingen schmachkend an dem bilderreichen Munde
Wie der Pilger an dem Borne, der in's Marmorbecken quillt,
Wenn in schwanker Palmen Schatten er den Durst, den glüh'nden, stillt.

Lange start gesenkten Hauptes in die matte Glut der Reiser
Behlul; zitternd ist die Stimme, kaum vernehmlich erst und heiser,
Doch in Kurzem stürmt die Rede mächtig hin gleich dem Orkan,
Der den Sand zu ries'gen Säulen dreht und wirbelt himmelnan.

35 Buonaberdi.

Jene Sage kündet Behlul, die von Pol zu Pol geflogen,
Welche nimmer wird versinken in des Zeitenstromes Wogen,
Jene Sage von dem fränk'schen Sultan, welchen über Meer
Trug der bleiche Todesengel nach Aegyptens Strande her.

Er beginnt: Die glutgeborstne Flut hat durstig eingesogen
Vierzigmal seit jenem Jahre überquell'nden Nilstroms Wogen,
Wo der Sultan Buonaberdi, Abu'l Feroueh genannt,
Des verderbenschwangern Krieges Blitz gelenkt auf unser Land.

Schweigend ruht der mächt'ge Herrscher in gewölbter Jaspishalle,
Wo bis auf zur Kuppel sprudelnd, gleich zerflossenem Krystalle,
Sprüht der Silberquell, der plätschernd dann in's Marmorbecken sinkt,
Und aus dessen Strahl des Thaus Kühlung durch den Saal sich schwingt.

Duftverbreitend zehrt die Kohle ind'sches Harz aus goldnen Schalen;
Straußeneier-großer Demant sendet Lichtes bunte Strahlen
Durch die Halle und beleuchtet Abu's gramumwölktes Haupt
Trauernd seit der Tod die schönste Persersklavin ihm geraubt.

Kaiserlieder 36

Mit gesenktem Blick, die Arme kreuzend, lauschen in der Runde
Die Vezire jenem Worte, das aus Buonabardi's Munde
Einer halben Welt Vernichtung oder Segen künden soll,
Zitternd, denn des Sterns der Sterne Auge starret kummervoll.

Doch Abdullah Ibn-Agesar wirft sich vor dem Sultan nieder,
Mit der Stirn den Teppich schlagend, und erhebt nicht eh'r sich wieder,
Bis ihm Abu's Hand gewinket, und er zu der Sonne Licht
Seine Augen darf erheben. Hört denn, was der Sklave spricht:

Lasse, Sohn des Morgensternes, Niebesiegter im Gefechte,
Dir mit sehnsuchtstill'ndem Worte nahn den niedrigsten der Knechte;
Und des finstern Grames Wolke, welche Deinen Glanz umzieht,
Bannt vielleicht des Sklaven Rede, der im Staube vor Dir kniet.

In dem Lande, das der Nilstrom in zwei gleiche Hälften spaltet,
Hat sich im Gemach der Frauen eine Blume hold entfaltet,
Aus Cirkassien in den Harem Ali-Bey's im Keim versetzt,
Gleichen keine ihrer Schwestern der erblühten Knospe jetzt.

37 Buonaberdi.

Ihres Halses Beugung gleicht dem der schüchternen Gazelle;
Des Gesichtes Liebreiz gießet über nächt'ges Dunkel Helle,
Gleich der Lampe des Gelehrten, welcher einsam in der Nacht
Bei des Glaubens heil'ger Quelle, tiefen Sinn erforschend, wacht.

Liebespfeile schnellt der Bogen hochgewölbter Augenbrauen;
Neidisch wehren seidne Wimpern holden Auges Stern zu schauen;
Auf der Wange glüht die Rose; Ambraduft verhaucht ihr Mund,
Dunkel wie des Meers Koralle, zierlich wie vom O das Rund.

Schlanker Wuchs gleicht der Cypresse; ihrer Rabenlocken Ringe
Wogen wie der Palmen Zweige. Ewig fesselte die Schlinge,
Die aus einem Haar geflochtne, wohl den kühnsten Helden, sah
Er des Morgenlandes Perle, sah er je Oneiza.

Behlul al Raoui schweiget. Süßes Sehnen, inn'ges Bangen
Schwellt die Herzen der Beduinen; Augenglänzen, Glut der Wangen,
Halbe Seufzer, Allah-Rufen sind des Märchenkund'gen Lohn,
Welcher mit der Schönheit Bilde leicht erregt der Wüste Sohn.

38 Kaiserlieder

Lässig horchet Buonaberdi erst auf Ibn-Agesar's Wort,
Doch wie wenn auf Graseshalme fällt der Zunder, auf verdorrte,
Angefacht vom Mundeshauche bald die Flamme lodernnd sprüht,
Also auch der Liebe Funken, der in Abu's Herzen glüht.

Und Xatife's Bild, der Schönen, deren Welken ihn bekümmert,
Ist erblichen vor dem Glanze, der Oneiza umschimmert.
Schnell verdrängt der Liebe Sehnsucht nach der Fernen in der Brust
Buonaberdi's düstre Schwermuth um erlittenen Verlust.

Augen, die der Gram gefeuchtet, glühn vor zärtlichem Verlangen,
Seufzer, die der Todten galten, sind in Wollusthauch zergangen.
Sprich Abdullah Ibn-Agesar, bürgst Du, daß Oneiza
Deinem Zauberbilde gleiche? – Gleiche? Nein. Verdunkle? Ja!

Golddurchwirkte Seidenstoffe, Silberbarren, deren Schwere
Zehn Kameele drückt zu Boden, Gaben, die ich dreifach mehr,
Wenn Abdullah wahr gesprochen, sei'n der Liebeskunde Preis.
Mahmud-Pascha, treuer Diener, zieh zum Harem Ali-Bey's.

Buonaberdi 39

Zehn Paschaliks, hundert Städte, handelsblühnde, reich an Schätzen,
Will ich der Granatenblüthe Ali's gleich an Werthe setzen.
Ziehe, Mahmud, eile, fliege zu dem Herrn der Schönheit hin,
Und der Rede Zauber lenke zur Gewährung Ali's Sinn.

Bange Wochen, Monde fliehen, eh' der Bote, heiß begehret,
Gleich dem Storch zum heim'schen Neste, zu dem fränk'schen Sultan
kehret.
Trüben Auges, schweren Herzens stottert Mahmud den Bericht:
In des Giaour's Hände liefert Ali seine Taube nicht.

Finster lächelt Buonaberdi. Wagt ein Bey zu widerstreben
Ihm, vor welchem hundert Völker, ihm, vor dem die Djinnen beben?

Ihm, an dessen Finger funkelt Salomo's allmächt'ger Ring,
Mittels wessen über jeden Zauber er Gewalt empfing?

Die in Meerestiefen hausen, die mit Wolken zieh'nden Geister,
Die der Erde Mark durchwühlen, die in Flammen glühen, heißt er
Gehen, kommen, Felsen spalten, Klippen dicht bedeckt mit Eis
Zu gebahnter Straße ebnen, ziehet er den mag'schen Kreis.

40 Kaiserlieder

Kraft des Ringes ist der Vögel Zwitschern Abu'n kein Geheimniß;
Aufwärts schwebt er zu den Sternen von der Erde sonder Säumniß.
Gleich dem Blitzstrahl durch die Wolken zucket sein Gedanke hell,
Und die That folgt dem Gedanken wie dem Blitz der Donner schnell.

Leichter zählet Ihr die Körner Sandes in Sahara's Wüste,
Als die Heerschar, die den Sultan Frangistans als Herrn begrüßte,
Als die Völker, welche zogen hinter Abu's Roßschweif her,
Die auf ihren Krallenfitt'gen Djinnen trugen über's Meer.

Gleich Ameisenhaufen wimmeln an dem Strand des Fußvolks Streiter,
Gleich Heuschreckenschwärmen nahen die in Stahl gehüllten Reiter;
Und so viel der Krokodile dichtes Schilf des Niles birgt,
So viel der Geschütze folgen, deren Feuer rastlos würgt.

Hunderte der Fürsten drängen sich um Buonabardi's Fahne;
Hinter seinem Rosse reiten zwei der mächtigsten Sultane:
Den Gerechten hieß den ersten, Sultan mit dem goldnen Arm
In der Folgezeit den zweiten überwundner Sklaven Schwarm.

Buonabardi 41

Männer werfen sich entgegen jenen eingedrungenen Scharen,
Kühne Streiter des Propheten, jauchzend in des Kampfs Gefahren,
Der Mamm'lucken dichte Rotten, die auf schlankem, edeln Roß
Schneller durch die Ebne fliegen als vom Bogen das Geschloß.

Doch wie wenn bei glüh'ndem Himmel gift'ger Hauch des Samums wehet,
Und der Wanderer in den Sand sich werfend kaum dem Tod entgeht –
Also muß der Krieger trotz'ge Stirn vor Buonabardi's Blick
In den Staub besiegt sich beugen – denn so will es das Geschick.

Jener Kön'ge Riesengräber sehn erschlagen unsre Streiter;
Bis nach Sudans fernem Reiche ziehn die goldgehelmteten Reiter;
Geister bahnen ihre Pfade, kämpfen mit in ihren Reih'n,
Hauchen bleiche Furcht und Schrecken gläub'ger Kämpfer Seelen ein.

Innerhalb Cahiras Mauern blüht, von Marmorwand umzogen,
Ali's Garten. Kühlend säuseln Lüfte unter Laubesbogen,
Nie durchbohrt vom Pfeil der Sonne. Marmelnd schlängelt sich der Quell
Ueber bunte Kiesel gleitend, über Sand wie Silber hell.

42 Kaiserlieder

Der mit Rosen übersäte Busch scheint purpurroth zu glühen;
Moschus duftet in den Lüsten, wo Jasmines Trauben blühen;
Weichem sammtnen Teppich gleicht thaubenetzter Halme Grün,
Das gleich funkelnden Topasen Blumenkränze rings umziehn.

Ihre goldnen Flügel schüttelnd schreiten stolz einher Fasane;
Nachtigallen flöten schmelzend in dem Dunkel der Platane;

Lockend girren Turteltauben unter der Cypresse Laub,
Und bedächtig schweift der Ibis durch das hohe Gras nach Raub.

Im Kiosk, im luftdurchwehten, rings umwebt von zarten Ranken,
Folgt Oneiza, die schöne, flücht'gem Spiele der Gedanken.
Auf dem goldbrocatnen Kissen ruht der süßen Glieder Last,
Und die schnee'gen Finger halten schlanker Laute Hals umfaßt.

Von der Saiten Golddraht zittern ungewisse Scheideklänge,
Leise in der Luft verschwimmend; längst verstummten die Gesänge,
Rosenklarem Mund entschwebte. Schmeichelnd wiegt sich jetzt ein Traum
Auf den Lippen, wie die Biene in des Kelchs duftschwangerm Raum.

Buonaberdi 43

In das Heiligthum der Liebe stürmet jetzt ein fremder Krieger.
'S ist der Sultan Buonaberdi, er, der Muselmannen Sieger,
Sehnsuchtglüh'nd die holde Perle, die sein Zauberschwert errang,
Zu erblicken, deren Anmuth ihn im Bilde schon bezwang.

Frauenreize überwinden ihn, der nimmer überwunden;
Sklave wird der Völker Herrscher, der Oneiza gefunden
Tausendfach an Reizen reicher als der glüh'ndste Traum erdacht,
Und zu ihren Füßen legt er seine Herrlichkeit und Macht.

Zartes Flehen, schmeichelnd Werben tönet von des Sultans Lippen –
Ach, so machtlos wie des Meeres Welle gegen Felsenklippen.
Sultan, Deine Worte schwinden gleich dem Thau im Sonnenbrand,
Bis Dein Mund als den Propheten Gottes Mohammed bekannt.

Mächt'ger als aus Imans Munde spricht aus dem der Schönen Wahrheit;
All' des Irrthums Nebel weichen holder Augen Sternklarheit;
Dem verirrt'n Buonaberdi leuchten ihre Sonnen hell,
Bis er Lebensweisheit schlürfet aus des Korans Wunderquell.

44 Kaiserlieder

Behlul al Raoui endet. – Innerhalb des Zeltes reget
Sich der Frauen Beifallsflüstern. Manch verstohlner Blick bewegt
Sich nach den verhüll'nden Decken, starrt dann wieder regungslos
In das Feuer, und die Lippen murmeln leise: Gott ist groß!

Marengo 45

Marengo.

– Impellens quidquid sibi summa petenti
Obstaret. – –

Lucani Pharsalia Lib. I.

So hast Du der Mamm'lucken Schwert getrotzt, dem Enterbeil der Britten,
Die Wellen flücht'gen Wüstensands, des Meeres flücht'gere durchschnitten,
Und darf ich endlich Dich, Desaix, am Strand des Vaterlands, des süßen,
Im Namen eines ganzen Heeres, in Bonaparte's Namen, grüßen?

In weichen Schlummer wiegten Dich des Oceanes falsche Wogen,
Sie fesselten Dich fern vom Kampf, sie haben Dich um Ruhm betrogen.
Schon überflog des Sieges Stern der Alpen Zacken mit der Wolke,
Strahlt über Mailands Marmordom, schon leuchtet er dem freien Volke.

46 Kaiserlieder

Auf, Desaix, auf! Der Doppelaar stürzt sich mit mächt'gen Flügelschlägen
Vom Felsenwall Tirols; ein Sieg - - Ein Sieg? Und ich war nicht zugegen?
Fort, fort! Der Alpen starres Meer durchmaß der Feldherr! Konnt' er's
wagen?
Sprich, wie? Doch nein. Zu Roß, zu Roß! Er läßt uns keinen Feind
schlagen! -

Gestachelt stets vorn blut'gen Sporn durchstiegt der Renner Meil' um
Meile,
Der Siegedurst'ge schmäht ihn träg und peitscht den schäumenden zur
Eile.
Das Bollwerk, das Natur gethürmt, den Damm der Ruhmbegier erstieg er,
Und ich war fern! so klagt Desaix: Dies Wunder, jetzt verkünd' es, Krieger

Du kennst des Winters Eispalast, gegründet auf der Gletscher Säulen,
Um deren spiegelhellen Schaft die fessellosen Stürme heulen,
Von deren Haupt ein Flammenkranz mit purpurgoldnen Strahlen funkelt,
Wenn längst das wolkige Gewand der Nacht thaufeuchtes Thal umdunkelt.

Marengo 47

In ihren Schluchten haust die Schaar der Riesen, Wächter jenem Schlosse;
Nur locker ruhn in ihrer Faust der Berglawinen Wurfgeschosse,
Des Saumthiers klingelndes Geläut macht die der Erde Groll'nden munter,
Und tückisch schleudern sie den Ball, den schwellenden, in's Thal hinunter.

Dort dehnt sich der „Einöde Thal“, von dem die Sonne scheu sich wendet,
Und auf den weltenalten Schnee nur schauernd ihre Blicke sendet.
Mit raschem Schwingenschlage zieht der Adler seine Wolkenkreise,
Schwebt in der Höh' er über dem vom Halme nie durchbrochnen Eise.

Dort starrt die schroffe Felsenwand – das Aug' erlahmt, eh' es die
Schwelle
Erspäht – von deren zack'gem Sims sich donnernd stürzt des Gießbachs
Welle,
In Staub zersprühend in der Luft, hinab in's Bodenlose zischend,
Und in der nie erhellten Schlufft der Gletscher Milch dem Schlamm
vermischend.

48 Kaiserlieder

Dort glänzt der Fußsteig schlüpfrig, schmal, auf dem die flücht'ge Gemse
zittert,
Wenn des verwegenen Jägers Rohr mit dumpfem Knall den Fels erschüttert;
Wo Kreuz an Kreuz den Pilger mahnt, der bang den Wolkenpfad betreten,
Für Jene, die der Abgrund schlang, der schwindelhauchende, zu beten –:

Dort an der Wolken Saume stand der Feldherr mit erhobner Rechten:
„Den Kampf mit Elementen gilt's, Ihr Söhne Frankreichs, auszufechten!“
So rief er: „Ob erstarrten Meer's Eiswogen wider uns sich stemmen,
Den Flug der Freiheitsgöttin kann der Gletscher steiler Wall nicht
hemmen.“

Und durch die Klüfte braust der Hall von tausendstimm' gem Jubelrufe.
Mann dicht an Mann, Fuß dicht an Fuß ersteigt das Heer die Himmelsstufe;

Den Schlangenringe- gleichen Pfad bis auf die silberstrahl'nden Zacken
Erklimmt es: unter fränk'schem Fuß beugt sich des Bernhards freier

Nacken.

Marengo 49

Bang stöhnt das Roß, an schlaffem Zaum von seines Reiters Hand geleitet,
Wenn an des jäh'n Abgrunds Rand gebognen Knie's es zitternd schreitet;
Sein roll'ndes Auge mißt das Grab, weit gähnend unter'm Spalt der

Klippen,

Vortastend fühlt der Huf das Eis, es drängt sich an des Berges Rippen.

Der Trommel Wirbel rollt voran, durchrauscht das Thal, kehrt murmelnd

wieder,

Und jauchzend drängen wie zum Sturm sich himmelwärts des Heeres

Glieder.

Die seilumflochtne Riesenlast der ehernen Geschütze wälzen

Die Hände durch zermalmt'n Schnee, erschütternd über eis'ge Felsen.

Unmöglich ist kein fränkisch Wort. Der Alpen Gipfel sind erstiegen.

Der Mitwelt Feldherrn nicht allein, auch die der Vorwelt zu besiegen,

Es war des Consuls hohes Ziel: er hat's erreicht. Die Scharen wallen,

Die stolzen Sieger der Natur, vorüber an Sanct Bernhards Hallen.

50 Kaiserlieder

Sie klimmen in das Thal hinab, aus dem Aosta's Thürme glänzen,
Das nicht zerrissenes Gestirn, nur wald'ge Hügel sanft begrenzen,
Durch das im weinbekränzten Bett der Dorea Silberwogen fließen,
Befeuchtend goldne Segensau: Italien liegt zu ihren Füßen.

Und rastlos vorwärts stürmt Desaix; Kanonendonner mahnt zur Eile:
Bei Montebello wogt die Schlacht. Vorkämpfer dichtgedrängtem Keile
Steigt er vom Roß, fliegt er zum Sieg. – Ein Feind erlag – es gilt dem
Zweiten.
Ihr Sieger, nach Rivolta, fort! Des Streiters Lohn ist neues Streiten!

Des Sees Spiegelfläche gleich, abglänzend wechselnde Gebilde,
Die bald als schwanke Wiege dient der Mittagssonne goldnem Schilde,
Bald sich in Trauer hüllt, geschwärzt von düstrer Regenwolken Zuge,
Erglüht, erlischt des Feldherrn Blick mit Nike's laun'schem Wechselfluge.

Marengo 51

Zurück, Desaix, den Schritt gewandt! Dort auf Marengo's blut'gem Plane
Umflucht der Siegesgöttin Hand mit vollem Laub des Feindes Fahne.
Ein flücht'ger Knäul ist Victor's Volk, Gardanne's Heerschar löst die
Glieder.
Das Schlachtfeld ist verwirkt. Dein Schwert nur drückt die luft'ge Schale
nieder! –

Das Feld verwirkt? Franzosen auf! Zurück soll unser Blut es kaufen! –
Mit Jubelschrei, mit Trommelschall kehrt auf dem Fuß des Heeres Haufen;
Mit Jubelschrei, mit Trommelschall durchstürmet es Giuliano's Fläche,
Und all' die Flücht'gen reißt es mit, wie Berges Strom der Wiesen Bäche.

Morsch hängt der Zweig im Eichenwald von der Kanone Ball
zerschmettert,
Im Weinberg welkt der Rebe Stock, vom Blei des Tirailleurs entblättert;
Im Engpaß thürmen sich zu Hauf Gewaffen, Trümmer der Laveten,
Das Feld bedeckt der Leichen Schar, von wunder Rosse Huf zertreten.

52 Kaiserlieder

Und durch den Wald, und über's Feld, gleich donnernd roll'ndem
Eisenthurme,
Wälzt auf den Feind sich das Quarré, das Bajonett gefällt zum Sturme.
Desaix voran. Da kracht ein Schuß. Der Führer wankt, er fällt vom Pferde
Aus Frankreichs kühnster Heldenbrust stürzt sich ein Purpurstrom zur
Erde.

Schon hier am Ziele? stöhnt er matt: So soll mit mir mein Name enden?
Des Ruhmes gaukelnd Nebelbild, so früh entschlüpfst du meinen Händen?
Nichts für Unsterblichkeit gethan - - Er stirbt. O fürchte nichts. Die Kunde
Von Deinem Heldensinn und Tod tönt ewig in der Enkel Munde.

Des Consuls feuchtes Auge sieht des Waffenbruders Auge brechen:
„Der Schlachten Drang spricht Thränen Hohn. Uns bleibt die Pflicht, dies
Blut zu rächen.
Mir nach! Zum Siegesfelde weihst des Heldenführers Ehrenbette!
Mir nach! Die Wahlstatt war von je französ'scher Krieger Lagerstätte.“

Reiters Tod.

(1808.)

Dem ich gelebet, sterb' ich sonder Sorgen
Für andre Güter. - -

A. von Chamisso.

Was starrst du so befremdet, mein Roß, das Haupt gesenkt,
Herab auf deinen Herren, der dich so stolz gelenkt?
Du schnaubest ungeduldig, den Felsen scharrt dein Huf –
Ja, deine Zeichen kenn' ich wie meines Bruders Ruf.

Du mahnst mich aufzubrechen. Ja, könnt' ich's, treues Thier,
In's Kampfgetümmel flög' ich wohl gern - - jetzt sterb' ich hier.
Das Band des Ehrenkreuzes zerriß das tück'sche Blei;
Zerschmettert ist der Knochen – bald ist's mit mir vorbei.

54 Kaiserlieder

Der grünen Eiche Wipfel wölbt sich zum Reitergrab,
Und bei der Leiche stehet leidtragend nur mein Rapp';
Im Leben wie im Tode getreuer Kampfgenoß,
Vernimmt den letzten Seufzer Niemand als du mein Roß.

Du stampfstest unverdrossen des großen Bernhards Schnee;
Du trugst mich bei Marengo in's feindliche Quarré;
Die flücht'gen Russen jagten wir wild bei Austerlitz,
Wir hielten Stand bei Eilau vor'm donnernden Geschütz.

Wieviel auch Kugeln piffen, uns fochten sie nichts an,
Und wo die Klängen blitzten, da waren wir voran.
So hielten wir getreulich beisammen, wo es galt,
Bis hier auf Somosierra mir ruft der Tod sein Halt.

Mein Reiterleben endet. Mag's doch zu Ende gehn!
Hat doch mein brechend Auge den Kaiser noch gesehen;
Hab' ich mir doch errungen des Reiters schönstes Ziel,
Als ich beglänzt vom Strahle der Kaisersonne fiel.

Hoch lagen schon die Leichen zum blut'gen Wall gethürmt,
Als Somosierras Engpaß von unserm Heer gestürmt.
„Dragoner von der Garde“, rief er, „der Feinde Reih'n,
Die letzten, zu durchbrechen, der Ruhm soll Euer seyn.“

Reiters Tod 55

Und wie zum Siegesritte hell die Trompete schallt,
Da zischt eine Kugel aus engem Felsenspalt.
Vom Pferde stürz' ich blutend – scharf zielte der Bandit –
Und höre noch das Schmettern, das fern und ferner zieht.

Sie haben wohl gesieget – und ich war nicht dabei! –
Durch nächt'ge Stille dröhnet dumpf der Patrouille Schrei,
Der Büchse Knall. – Die Wolken ziehn trägt von Stern zu Stern.
Als Todesfackel lodert ein Schloß am Berge fern.

Nicht Weib, nicht Kinder weinen mir ihre Thränen nach;
Wohl längst schon ist zerfallen der Väter Hüttendach.
Ich kenne keine Heimat als einzig die Schwadron,

Mein Kirchthurm ist der Adler, mein Gott Napoleon.
Ja, wenn ich seinem Fluge nicht fürder folgen kann,
Und ziehn von Land zu Lande, ein kecker Reitersmann,
Mit höherm, stolzerm Muthe als Fürsten, deren Gau'n
Mein Pferd zermalmt, dann möge den Fels mein Blut bethau'n! –

56 Kaiserlieder

Und voll stürzt aus der Wunde der Purpurquell hervor,
Da webt um Reiters Auge sich dichter Ohnmacht Flor.
Der schlaffen Hand entrollet das kirrende Kaskett,
Es sinkt die bleiche Stirne zurück auf's Felsenbett.

Jetzt windet sich ein Haufe durch finstrer Wälder Nacht,
Steigt von den schroffen Klippen, taucht aus der Felsen Schacht.
Wie Schakal' Karavanan durchschwärmten sie den Feind,
Im Augenblick verschwindend, im Augenblick vereint.

Und von den Bergen klimmen stets mehr und mehr herab,
Durchstreifen leisen Schrittes das weite Schlachtengrab.
Guerillas sind's. Vom Hute weht das blutrothe Band,
Verkündend: Siegen! Sterben! Freiheit und Ferdinand!

Sie schleichen durch die Ebne – das scharfe Messer blinkt
In ihrer Faust – und lauschen, wo Tod mit Leben ringt;
Und zuckt ein Franke röchelnd in banger Todesqual,
So wühlt in seinem Herzen mit raschem Stoß ihr Stahl.

Reiters Tod 57

Die graus'ge Leichenrunde hat der Bandit vollbracht;
Auf blutgetünchte Steine streckt er sich hin zur Nacht.
Im Kreis um's Feuer lagernd ruht nach dem Mord der Schwarm,
Gefärbten Dolch im Gürtel, die sichre Büchs' im Arm.

Wo warst du, Juanito, als heut der Kaiser hielt
Am Hügel, und vergeblich mein Rohr auf ihn gezielt?
In meinen Karabiner lud ich nur schlechtes Blei,
Und ihm, dem Kugelfesten, kommt man damit nicht bei.

Du hast ja noch die Kugel von Wachs in Deinem Lauf,
Und Wachs von Markerzen hebt jeden Zauber auf. –
Erprobt sind Altarlichter, doch wider Den zu schwach;
Sieh, Pablo, hier den Piaster, den gestern ich zerbrach.

Das Kreuz hier auf dem Silber ist wider'n Erbfeind gut,
Und wüsch' er zehnmal öfter sich noch mit Kinderblut.
Die Kugel dieser Stücke rächt an Napoleon
Dies Land, und schafft im Himmel mir ew'gen Gotteslohn.

Kaiserlieder 58

So hat mir's Fra Jacinto im Beichtstuhl eingepägt.
Doch an dem Baum der Reiter, der sich laut stöhnend regt,
Wer ist er? Pater Diego, ergreift den Brand von Kiehn,
Und ist's der Sohn von Christen, so absolviret ihn;

Les't ihm im Kloster Messen. Doch ist's ein fränk'scher Hund,
Reißt ihm die Ketzerzunge aus dem verdammten Schlund. –
Ein Feind ist's! Ein Franzose! so kreischt der Mönch zurück:
Er lebt! – Und zwanzig Dolche sind blank im Augenblick.

Und zwanzig Mörder stürzen sich auf den Krieger wild,
Da wirft der treue Rappe sich bäumend vor als Schild,
Und donnert mit dem Hufe den Nächsten auf den Stein,
Und bricht mit wilden Sätzen durch der Guerilla Reih'n.

Noch einmal wirft der Reiter, der sich mit letzter Kraft,
Den Rücken an der Eiche, vom Felsen aufgerafft,
Auf jenen Mörderhaufen des Hasses vollen Blick,
Und hascht nach seiner Klinge – der Arm sinkt schlaff zurück.

Reiters Tod 59

Gespannt sind zwanzig Büchsen. – Da ruft mit vollem Ton
Der sterbende Dragoner: Hoch! hoch Napoleon!
Und wie den letzten Seufzer er jauchzend ausgestöhnt,
So stürzt er todt zur Erde, die dumpf vom Falle dröhnt.

60 Kaiserlieder

Josephine.

(15. December 1809.)

Königin: So scheiden müssen wir? uns ewig missen?

K. Richard: Ja, Hand von Hand und Herz
von Herz gerissen?

König Richard II.

In der kaiserlichen Halle thronet ernst Napoleon;
All' die Fürsten, all' die Großen drängen sich um seinen Thron.
All' die Fürsten, all' die Großen lauschen jenem Wort gespannt,
Das, noch eh'r als Tod, zerreißen soll der Liebe zartes Band.

In der kaiserlichen Halle thronet, jetzt zum Letztenmal,
An des Kaisergatten Seite sein tief trauerndes Gemahl.
Von der Stirne, von dem Busen glänzen Perlen des Geschmeids,
In dem Auge schimmern Perlen aus dem Meer des Seelenleids.

Josephine 61

Was der Herrscher auf dem Throne mit bewegter Stimme spricht,
Wie des Reiches Kanzler schmeichelt, Josephine hört es nicht:
Worte mögen nicht betäuben des zerriss'nen Herzens Qual,
Und der Blumenkranz versöhnet nicht das Opfer mit dem Stahl.

Thrän' im Auge, Thrän' im Herzen, denkt die Kaiserin der Zeit,
Wo den Gatten Robespierre's Blutspruch dem Schafott geweiht;
Wo ihr Knabe kühnen Trotzes forderte des Vaters Schwert,
Wo er, stolz des ersten Sieges, an des Feldherrn Hand gekehrt.

Jener sonn'gen Tage denkt sie, wo ihr des Jahrhunderts Held
Huldigend zu Füßen legte die Trophäen einer Welt;
Wo in Notre-Dame's Hallen sie dieselbe Hand geschmückt
Mit der Krone lichtem Golde, die den Reif ihr jetzt entrückt.

So bewährten die Gestirne, was des Negerweibes Mund,
In der Hand des zarten Kindes Zukunft lesend, machte kund:
Heil Dir, Herrin, die dereinst Du über Königinnen ragst!
Weh Dir, Herrin, die dereinst Du Deinen tiefen Sturz beklagst! -

62 Kaiserlieder

Und die Kaiserin erhebt sich, zeichnet rasch das Pergament,
Das sie von der Herrscherkrone, das sie von dem Gatten trennt,
Scheidet mit verhülltem Auge, weinet unter Blumen fern,
Weinet bis zum Tod: – entwichen ist mit ihr des Kaisers Stern.

Entscheidung. 63

Entscheidung.

(1812.)

Träumet Ihr den Friedenstag?

Träume wer da träumen mag.

Krieg ist das Lösungswort!

Sieg! und so klingt es fort.

Faust. Th. 2.

Wie wenn aus Nord und Süd auf Meereswogen
Der Wind ein Schiff umarmt mit gleicher Wuth,
Und bald der Wimpel tief hinabgebogen
Den Schaum bestreift der aufgewühlten Flut,
Bald ihm entsteigt und auf den grünen Bogen
Des nächsten Stoßes Beute zitternd ruht,
Bis Nord, der Sieger, mit des Kieles Pfluge,
Des Meers Gefild durchfurcht im stürm'schen Zuge:

64 Kaiserlieder.

So wogen auf und nieder die Gedanken,
Bis der Entscheidung Windesbraut den Geist
Erfaßt und über die gethürmten Schranken
Allmächtig ihn mit Blitzes Zucken reißt.
Auch des Kronion's Haupt, es darf erkranken,
Wenn es in der Geburt der Pallas kreist,
Es darf's des Kaisers, bis die Götterflamme
Der Stirn entsprühete: Krieg mit Rurik's Stamme.

Gedankenvoll der Erde Kugel hebet
Europas Sieger in der starken Hand,
Denn aus der Karten enger Schranke strebet
Das Riesenreich, das Ost und West umspannt.
Die Welle, deren Silberschaum sich webet
Um Lusitaniens üppig blüh'nden Strand,
Sie, die bespült Borussia's sand'ge Hügel,
Ist der dreifarb'gen Kaiserfahne Spiegel.

So ist die Himmelsstaffel denn erstiegen?
Er darf des Traumes Flug als schläfrig zeih'n;
Errang er doch in monatwier'gen Kriegen
Den Kranz, den kaum Jahrhunderte verleih'n.
Vor dem sich Kön'ge gleich Präfecten schmiegen,
Er kettete der Hoffnung Schwingen? – Nein,
Die wahre Macht kennt nicht der Grenze Zeichen:
Nichts ist erreicht, bleibt etwas zu erreichen.

Entscheidung 65

Wer kann von feiger Ruh dem Helden sprechen.
Auf dessen Herz der Dolch des Feindes zielt?
An Rußlands Zaaren gilt's die Schmach zu rächen,
An ihm, der mit des Eides Ring gespielt;
Der jene Kette frevelnd wagt zu brechen,
Die Frankreichs Feind im Meer gefesselt hielt.
Des Löwen Ferse gilt es zu durchbohren:
Verbluten kann er nur vor Moskau's Thoren.

Von Lorbeern träumst Du, Kaiser, in Regionen,
Die nur des Nordlichts blut'ger Streif erhellt?
Schreckt Dich der Eisschild nicht der nord'schen Zonen,
Den dräuend vor sein Reich der Winter stellt?
Ein neuer Cyrus führst Du die Legionen
Zum Kampf mit scyth'schen Horden in das Feld?
Du wagst es, durch die Wüstenei'n der Steppen
Des Südens Sohn, den schauernden, zu schleppen?

Erneu'nd die Völkerwanderung düstrer Zeiten,
Willst Du entgegenzieh'n der Sonne Strahl
Mit Deinem Heer, in dem acht Kön'ge streiten,
Das nicht des Himmels Sternen weicht an Zahl.
Und wenn sich Deines Adlers Schwingen breiten
Von Gades bis zum eisigen Ural,
Sprüh'n seine Blitze auf Europa's Rahmen,
Als Hort des Reichs, wen läßt Du? – „Meinen Namen!“

66 Kaiserlieder.

„Ein Capet kehre von des Sieges Bahnen,
Um weich zu ruhn auf Königstuhles Sammt:
Der goldne Reif, ererbt von hundert Ahnen,
Hat schon des lall'nden Säuglings Stirn umflammt.
Doch wer den Thron gethürmt von Feindesfahnen,
Deß Adel nur von Montenotte stammt,
Der aus dem Staub die Krone hat erhoben –
Ihm wird der Oelzweig erst am Ziel gewoben.“

„Nur wenn Europa's Wälle kühn erstiegen,
Wenn der Tartar zurück zur Wüste fleucht,
Vom Kaukasus die Banner Frankreichs fliegen
Und Barbarei bis an den Eispol weicht;
Wenn nicht Britannia's Masten nur sich wiegen
Im Ocean, – dann sei das Ziel erreicht,
Dann mag der Rost des Stahles Glanz umdunkeln,
Der jetzt noch einmal muß zum Siege funkeln.“

„Auf jäher Bahn den letzten Gang zu wagen,
Hinan! Nicht abwärts, aufwärts nur geblickt!
Verloren, wer am Abhang wollte zagen,
Wo ihn des Schwindels Todesnetz umstrickt.
Die Göttin, deren Arm mich hold getragen,
Die mich der Erde trübem Schlamm entrückt,
Noch einmal leihe sie mir treu die Schwingen, –
Denn nach dem Höchsten soll der Hohe ringen.“

Borodino.

- - Dich schmückten, lieber Knabe,
Natur und Glück vereint bei der Geburt.

König Johann.

Auf dem Wimpel schwebt ein Adler
Goldgeflügelt über'm Zelt,
Schaut herab von seiner Höhe
Stolz auf Borodino's Feld;
Mißt den Raum mit Flammenblicken,
Der von Rußlands Aar ihn trennt,
Spreizt die Schwingen ungeduldig,
Bis der Weltenkampf entbrennt.

68 Kaiserlieder

Unter seines Sinnbilds Fitt'gen
In des Leinenzeltes Raum
Steht der Kaiser; sinnend blickt er
Nach des Horizontes Saum,
Auf Kolocza's Riesenschanze
Glüh'nd in Abendsonnenschein,
Auf der feindlichen Geschütze
Lange, todesschwangre Reih'n:

„Arger Feind, der Du Arabiens
Falschem Spiegelbilde glichst,
Und der eisernen Umarmung

Meiner Heere bang entwachst;
Arger Feind, der bis zur Wiege
Deiner Zaaren flohst verzagt, –
Morgen bist Du mein! Ja morgen
Der Entscheidung Sonne tagt!"

„Sonne, die Du bei'm Erwachen
Auf den Kuppeln Moskau's blinkst,
Die Du bei Herakles Säulen
In der Wellen Grab versinkst,
Ueber eines großen Reiches
Gauen streift Dein goldner Schein
Morgen in des Tages Dauer, –
Und dies große Reich ist mein!" –

Borodino. 69

Und bereit das Loos zu ziehen,
Steht so der gewalt'ge Held
Träumend vor der Schicksalsurne,
Wo der Treffer eine Welt,
Als ein Bote hast'gen Schrittes
Nah'nd aus heimischem Gefild,
Vor des Vaters Blick entschleiert
Seines Königsohnes Bild.

„Ja, Du bist es, holder Knabe,
Ja, Du bist's, geliebter Sohn!
Süße Hoffnung Deines Vaters,

Süße Hoffnung der Nation!
Jetzt schon Erbe meines Namens,
Meiner Züge, meines Blicks,
Sei dereinst es meines Thrones,
Meines Ruhmes, meines Glücks!"

Theilen soll das Volk die Wonne,
Die des Vaters Busen schwellt,
Und das Pfand des zart'sten Hoffens
Stellt er auf am Leinenzelt,
Ruft herbei der Veteranen,
Seiner Treuen Legion:
„Seht ihn, Freunde, Waffenbrüder,
Seht ihn, meinen, Euern Sohn!"

70 Kaiserlieder.

„Seht ihn stolzen Blicks verschmähen
Kindischer Spiele nicht'gen Tand.
Seht, nach der dreifarb'gen Fahne
Streckt er aus die zarte Hand.
Seine Zunge scheint zu lallen:
Wenn mein Arm Dich schwingen kann.
Trag' ich Dich, des Siegers Banner,
Meinem Heldenvolk voran!"

Kampfgewohnte Krieger neigen
Vor dem Bild sich ehrfurchtsvoll,
Bringen auf den Knie'n dem Säugling
Nie gekannter Huld'gung Zoll.

Thränen nassen graue Wimpern,
Längst von Zähnen nicht bethaut;
Segensworte stammeln Lippen,
Nur mit Schlachtenruf vertraut:

Schlummre sanft in Deiner Wiege
Unter grünem Lorbeerdach,
Theures Kind! Stets neue Kränze
Dir zu pflücken sind wir wach.
Schlummre sanft! Für Dich verspritzen
Unser Blut wir freudiglich:
Glorreich ist's, im Kampf zu fallen,
Opfern wir uns doch für Dich.

Borodino. 71

„Auf, Ihr Braven! ruft der Kaiser:
Auf nach Moskau, kampfbereit,
Männer, die auf Friedlands Feldern,
Bei Smolensk der Sieg geweiht.
Und der Nachwelt Sohn – nur schwindelnd
Folgt im Geist er Eurer Bahn –
Künde stolz: Vor Moskau's Mauern
Kämpfte siegreich unser Ahn!“

72 Kaiserlieder.

Moskau.

Ecco apparir Gierusalem si vede,
Ecco aditar Gierusalem si scorge,
Ecco da mille voci unitamente
Gierusalemme salutar si sente.

Tasso

Altersmüde ruht ein Greis in der Hütte niedern Räumen;
Einst Vollbringer hoher That kann er nur von That noch träumen,
Aber zählt der Mund die Kränze, die vordem sein Arm errang,
Dann erglüht aufs Neu die Flamme, die in Asche schon versank.

Moskau 73

Hold erblühter Tochter Hand irret in der Harfe Saiten,
Ros'ger Mund beginnt den Sang, den dem Herrscherstamm geweihten:
„Lebe hoch der vierte Heinrich, hoch der Tapfre auf dem Thron!“
Doch das Ohr des Greises lauschet nicht dem Preisen des Bourbon.

Ernstreer Klang entringet sich jetzt der Saiten Schwingung leise:
„Für des Kaiserreiches Wohl laßt uns wachen!“ tönt die Weise,
Und des Greises Stirn umschwebet trübes Lächeln: also bricht
Schneebeladnen Gräbern leuchtend durch Gewölk des Mondes Licht.

Für des Kaiserreiches Wohl, murmelt dumpf der Kampf ergraute,
Laßt uns wachen! Ach, dem Ohr süße, wohlbekannte Laute,
Gleich dem Echo schwach und schwächer hallend aus der großen Zeit,
Wo der Glanz der Kaisersonne strahlt' in aller Herrlichkeit.

Vor dem Geist erglüht der Tag wiederum in Nordlichts Flammen,
Wo des Liedes Melodie'n mit dem Jubelruf verschwammen,
Jubelruf der trunknen Sieger, die des Ruhms allmächt'gen Sohn
Stolz auf ihren Schultern trugen, hoben auf der Zaaren Thron.

Wo der Moskwit das Kreuz schlägt und auf die Kniee sinket
Betend, auf dem „Berg des Heils“, wenn der Reise Ziel ihm winket,
Auf des Bergs, des Ruhmes Gipfel stand das Heer und schaut' hinab
Auf die Riesenstadt, die Wiege der Bojaren und ihr Grab.

Moskau! Moskau! jauchzt das Heer. Tausendstimmig schallt es wieder.
Moskau! Moskau! braust der Ruf, der in's Thal sich wälzt hernieder.
So erschallt vom Mast des Schiffes, wochenlang der Stürme Ball:
Land! und Land! tönt aus entzückter Schiffer Mund der Wiederhall.

Moskau. 75

Moskau ist's, die heil'ge Stadt! Seht des Kremels Thurmkolossen!
Seht vom Strahl des Morgenlichts goldne Kuppeln über flossen!
Kirchenspitzen sprühen Flammen, über'm Halbmond thront das Kreuz!
An des Morgenlandes Schwelle wiegt sich Frankreichs Aar bereits.

Durch Dorogomilow's Thor zieht das Heer mit schall'ndem Schritte,
Schaut von Stämmen roh gethürmt hier des Sklaven niedre Hütte,
Dort das Porphyrschloß des Knäsen. Ein zu Stein erstarrtes Meer,
Oeffnet Moskau seine Wogen, riesig, leblos, menschenleer.

Donnernd rasselt das Geschütz durch der Straßen öde Zeilen,
Und des Rollens Echo zieht murmelnd durch den Wald von Säulen;
In der Marmorwüste hallet nur der Rosse Eisenhuf,
Nur der Trommel rascher Wirbel, nur der Führer lauter Ruf.

76 Kaiserlieder.

Wie dort auf Neapels Flur, wenn der Erde Schooß zerrissen,
In der Wehen Krampf erbebt unter glüh'nden Aschengüssen,
Vor der Wuth des Feuerstromes schreckensbleich der Winzer flieht –
So enteilte vor des Siegers Fahnen scheu der Moskwit.

Moskau, Riesengruft, bewacht von der Raben düstrer Wolke,
Die mit heiserem Gekrächz weicht dem fremden SiegesVolke,
Moskau, nach zweihundert Jahren weht von deiner Zaaren Grab
Wiederum des Feindes Fahne auf Romanow's Burg herab.

Stolzer, herrlicher Triumph! – Flücht'ger Traum! – Zu näch't'gem Trauern,
Vom Entzücken nur ein Schritt! – Moskau, deine wüsten Mauern
Wurden Rächer deines Volkes, Grab dem sonn'gen Siegesglück! – – –
Und in Schweigen sinkt der Krieger, schmerzumflorten Aug's zurück.

Moskau. 77

Mit der Liebe inn'gem Ton, stets den Weg zum Herzen findend,
Fleht die Maid zum theuern Greis, ihn mit zartem Arm umwindend:
Vater, wende Deine Blicke ab von jener Trauerzeit.
Das Gestirn, es ist erloschen, weih' es der Vergessenheit –

Weih' denn der Vergessenheit das Jahrhundert, das den Namen
Des Gewalt'gen führt, die Welt, seiner Heldengröße Rahmen!
Durch Aeonen dröhnt erschütternd das gigant'sche Trauerspiel,
Wie der Riesensohn der Gää in dem Kampf mit Göttern fiel. –

78 Kaiserlieder.

Moskau's Brand.

- - - Vorbei
Sind diese Träume! –
Don Carlos.

Auf die Schwelle seines Hauses sinkt der Krieger bleich und matt,
Seines Hauses, das er glorreich fechtend sich erstritten hat;
Nicht des Bajonnettes Spitze röthend mit des Bürgers Blut,
Ueber der Vertheid'ger Leichen stürmend in gereizter Wuth;

Moskau's Brand. 79

Nein, dem Rasen zügellosen Elementes galt der Krieg,
Ueber die gefräß'ge Flamme feiert' er den höhern Sieg.
Hinter rauchgeschwärtzer Mauer starb die Lohe flutgedämpft,
Und des Feindes Hauptstadt hat er seinem Feind zurückgekämpft.

Drei der Tage, drei der Nächte wogte der gigant'sche Kampf:
Tage, deren Licht erloschen in des Rauches wolk'gem Dampf,

Nächte, deren graus'ge Helle Sonnenstrahlen überstrahlt,
Wo mit glüh'nden Purpurtinten Brand des Himmels Dom bemalt.

Und erschlafft lehnt sich der Flamme Sieger an verwaisten Herd,
Freut sich des bezwungenen Feuers, das er selbst jetzt schmeichelnd nährt,
Da entzündet die Granate sich mit donnerndem Gekrach,
Und begräbt des Hauses Retter unter dem Verrätherdach.

80 Kaiserlieder.

Wirbelnd steigt des Rauches Säule durch der Mauern Riß empor,
Und der Schreckensruf um Hülfe gellt in das entsetzte Ohr.
Wieder rollt der Trommel Wirbel Straßen auf und Straßen ab,
Und zur Fahne flieht der Krieger, giebt ihn frei das Flammengrab.

Aus des finstern Elends Höhle, aus der Kerker feuchtem Schooß
Tauchen Raubgesindels Rotten an das Licht, der Bandelos;
Einer Unterwelt Dämonen, schüren jauchzend sie den Brand,
Und den Pechkranz auf zum Giebel schleudert tückisch ihre Hand.

Mit der Mörderschar verschworen stürmt einher des Nordwinds Wuth,
Wühlt den Funken aus der Asche, haucht aus Kohlen helle Glut,
Reißt die Fackel aus dem Schutte, schwingt sie zischend durch die Luft,
Spottend der Paläste Höhe, meilenferner Straßen Kluft.

Moskau's Brand. 81

Heulend packt der Sturm die Flamme, die der Birkenhütte Fach
Sich entwindet, und entführt sie in's getäfelte Gemach,

Jagt sie durch die Marmorhalle, peitscht sie durch den Säulengang,
Reißt sie aufwärts zu dem Forste, trägt sie schmalen Sims entlang.

Schüchtern jetzt am Boden schleichend, lodert blitzschnell himmelauf,
Unaufhaltsam vorwärts dringend im verderben-schwangern Lauf,
Wälzt sich, eine Riesenwoge, Feuersbrunst von Ort zu Ort,
Seitwärts irrend, rückwärts weichend: Flamme hier und Flamme dort.

Zischend sprüht im glüh'nden Regen das geschmolzne Erz vom Dach;
Des Gebälkes Stützen wanken, Säulen stürzen mit Gekrach.
Nimmersattes Ungeheuer, wühlt die Glut ihr eignes Grab,
Und des Giebels Centnerlasten reißt sie blind auf sich herab.

82 Kaiserlieder.

Züngelnd recken ihre Häupter Drachen aus dem Feuerstrom,
Ringeln ihrer Schlangenleiber Windung um den heil'gen Dom,
Lecken an der goldnen Kuppel; und dem Untergang geweiht,
Wimmert dumpf der Glocken Zunge hoch vom Thurm ihr Grabgeläut:

Also flocht die Meereshydra, die des Gottes Zorn gesandt,
Um des Priestergreises Glieder ihren Reif auf Troja's Strand,
Bis erstickt vom Todesknoten, der sich fest und fester schlang,
Unter mattem Sterberöcheln das zermalmte Opfer sank.

Um des Kremels Mauer drängt sich schweigend der Franzosen Heer,
Die Entsetzen - starren Augen heftend auf das Feuermeer,
Dessen Lohe bald als Säule zu den Sternen auf sich schwingt.
Bald, der Garbe goldnen Segen äffend, schwer zur Erde sinkt.

Moskau's Brand. 83

Mit der Höllenflut zu kämpfen weigert sich die müde Hand
Und verehrt des Schicksals Zürnen in dem schrankenlosen Brand;
Hier zum Erstenmale weicht sie dem übermächt'gen Feind,
Der aus der geborstnen Erde ringsumher zu brechen scheint.

Und die bleiche Lippe murmelt: Seht, so führt der Scythe Krieg!
Elementes Wuth entfesselnd feiert er den rohen Sieg.
Seht, mit Flammenzügen schreibt er's an des Himmels Wölbung an,
Daß er für den Herd nicht fechten und ihn nur verbrennen kann.

Im Palast der alten Zaaren mißt von hohem Steinbalcon
Jenen Ocean von Flammen schweren Blicks Napoleon.
Er, der immer klar gedeutet künft'ger Zeiten Runenschrift.
Fühlt zum Erstenmal im Busen schwellen finstrer Ahnung Gift.

84 Kaiserlieder.

Schwebend aus des Rauches Wolke sieht er nah'n den nächt'gen Geist,
Der ihm von der Heldenstirne all' die Siegeskronen reißt:
„Soll ich noch im Hafen scheitern?“ ruft er: „Stürzt in Trümmer ein
Meines Kriegerlebens Säule, eh' gefügt der letzte Stein?“

„Soll dereinst die blöde Nachwelt, deren knabenhaft Gericht
Nie dem schöpferischen Geiste, nur dem Glücke Kränze flicht,
Soll sie nur an jenen zwölften Karl mit frost'gem Lob mich reih'n:
Und auch er fand sein Pultawa! – Meiner Thaten Lohn so klein?“

„Hohes Ziel des ird'schen Strebens, das mir leuchtend vorgeschwebt,
Dem des Jünglings Träume galten, dem der ernste Mann gelebt,
Dem er in Aegyptens Sande nachrang, in des Nordens Schnee,
Gestern, gestern mir so nahes – heute ferner mir denn je!"

Moskau's Brand. 85

„Gleich dem Schwimmer, der die Küste schon mit mattem Arm berührt,
Und den wieder in die Brandung rückwärts roll'nde Woge führt,
Sink' auch ich im hast'gen Ringen mit dem falschen Element –
Gleichviel, ob mich Sternenweite, ob ein Zoll vom Strand mich trennt."

„Nicht, ein kühner Abenteurer, schwang ich siegberauscht das Schwert,
Nicht des Welterobers Krone war es, die mein Muth begehrt.
Jetzt schon werf' ich in die Scheide das entblößte Schwert zurück:
Alexander, Friede! Friede! und es tagt Europa's Glück."

„Blutigroth stieg das Jahrhundert aus der Zukunft Wolke auf,
Und auf das verworr'ne Chaos prägt' ich meines Schwertes Knauf.
Kettend meinem Siegeswagen jene blut'gen Tiger an,
So vollendete mein Degen, was des Henkers Beil begann."

86 Kaiserlieder.

„Ueber Berg' und Klüfte führt' ich mit gestählter Faust den Karst,
Als die Erd' in kranker Gährung zürnend ihre Decke barst.
Jetzt, mit theuerm Blut befeuchtet, keimt der Hoffnung holde Saat
Aus dem Schooß verjüngter Erde, und der Ernte Morgen naht."

„Jetzt, jetzt bricht der Tag des Segens durch der Ungewitter Nacht.
Eisen heilt' Europa's Wunden, und die Heilung war vollbracht,
Wenn vom Tajo bis zur Newa ein Gesetz das Volk gelenkt,
Wenn sein Vaterland Europa, und des Krieges Schwert versenkt.“

„Und jetzt stürzt den sonn'gen Tempel, den ich für die Ewigkeit
Meines Namens Herold währte, finstrer Schicksalsmächte Neid.
Wie ein Traumgesicht versinkt er in den großen Feuersee.
Und die Freiheit des Jahrhunderts mordet dies Autodafé.“

Moskau's Brand. 87

Von der Flammen Netz umwoben glüht des Schlosses Mauer schon –
In den Feuerkessel starret unbewegt Napoleon;
Aschenwolken fluten nieder, Scheiben klirren glutzersprengt, –
Aber nur des Traums Vernichtung ist es, der er trauernd denkt.

Doch des Heeres Feldherrn stürzen vor dem Kaiser auf das Knie
Bittend; stürmischer als Alle fleht Eugen: Mein Vater, flieh!
Flieh! Der Adler Frankreich's horstet auf dem kreisenden Vulcan!
Tod auf glutgewobnem Fittig wagt's dem heil'gen Haupt zu nahn. –

Ernst und langsam spricht der Kaiser: „Nein, noch ist es nicht vollbracht.
Ueber meinen Scheitel, hört es, hat die Flamme keine Macht.
Nicht so herrlich soll ich enden. Weder in des Meeres Schooß,
Noch auf Moskau's Scheiterhaufen wird mir das ersehnte Loos.“ –

88 Kaiserlieder.

Langsam wie durch Siegespforten, von der Heldenschar umdrängt,
Zieht er jetzt durch Feuerbogen, von der Lohe nicht versengt.
Unverletzt tritt er in's Freie, wendet sich noch einmal um
Nach der Asche seiner Lorbeer'n und erreicht Petrowskoi stumm.

Krasnoe. 89

Krasnoe.

Quoi! c'était une armée, et ce n'est plus qu'un
ombre!

Ils se sont bien battus! - - -

V. Hugo.

Seht, am Fuß der düstern Tannen ächzend unter Schnee's Lasten,
In der finstern Wälder Schooße Frankreich's Krieger, nächtlich rasten.
Seht die Schar, die geisterbleiche, wie sie schauernd, froh erstarrt
Aus Erlösung aus der nord'schen Winternacht verzagend hart.

90 Kaiserlieder.

Leises Wimmern, dumpfes Schluchzen, schmerzverzognem Mund
entschwebend,
Sehnsuchtseufzer mit des Wahnsinns wilden Flüchen sich verwebend,
Matt gestammelte Gebete, kaum vernehmlich Scheidewort,
Der Verzweiflung gelles Kreischen zieh'n durch ew'ge Stunden fort.

Kaum das starre Moos verzehrend an dem eisbedeckten Stamme
Stirbt, mühselig angeglommen, feuchter Reiser dürft'ge Flamme;
In des Schnee's erweichte Rinde sinkt die Kohle zischend ein,
Und der Hoffnung letzter Schimmer, er erlischt mit ihrem Schein.

Kein Gestirn bestrahlt das Elend. Vorgestreckt den Arm, den matten,
Irren tastend die Soldaten durch des Riesengraves Schatten,
Wenden angstvoll sich nach Osten, ob nicht zweifelhaftes Licht
Träger Sonnenstrahlen endlich durch die Qualnacht Bahn sich bricht.

Krasnoe 91

Doch des Auges Nerv' erlahmet, in endloses Dunkel stierend,
In der Finsterniß, der öden, schrankenlosen sich verlierend,
Bis die Thränen - überthaute Wimper sich ermattet schließt,
Und in wildverworr'nen Träumen Schlaf und Tod zusammenfließt.

Regungslos am Fichtenstamme, gleich dem steingehau'nen Bildniß,
Lippen nie zur Klage öffnend, steht ein Kriegsmann in der Wildniß.
Die dreifarbig'ge Siegesfahne drückt er fest an seine Brust;
Vom Panier darf er nicht lassen – weiter ist ihm nichts bewußt.

Mit dem starken Arm umklammernd das ihm anvertraute Zeichen,
Steht er, eine Leichensäule, als dem Licht die Schatten weichen.
Die Genossen müh'n vergebens sich, der todterkrampf'ten Hand
Des getreuen Fahnenwächters zu entzieh'n das heil'ge Pfand.

92 Kaiserlieder.

Brust an Brust und Lipp' an Lippe, strebt in eisigem Umarmen
Freundespaar des Herzbluts Welle, des erstarr'nden, zu erwarmen.

Pulse schlagen leis' und leiser; Arme wurzeln dicht verschränkt
In einander, bis die Stirne sich zum ew'gen Schlummer senkt.

Und vom Himmel rollt des Schneees weites Leichentuch hernieder.
Wölfe, nord'sche Todtengräber, heulen heisre Sterbelieder,
Nach des Opfers Blute lechzend, und der Scheidende ver nimmt
Schaudernd noch den Ruf zum graus'gen Leichenmahl, dem er bestimmt.

Doch im Osten tagt es schüchtern. Matte Sonnenstrahlen ringen
Mit der Polnacht, kaum vermögend Schnee's Gewölke zu durchdringen.
Schon erdröhnt die dumpfe Trommel durch den Wald im Wiederhall;
Zur Reveille ruft der Wirbel, doch nur Wen'ge mahnt der Schall.

Krasnoe. 93

Mühsam rafften aus des Schneees Last sich frostgelähmte Glieder;
Schwanken Fußes irrt der Schwache, taumelt, stürzt kraftlos nieder;
Nacht umflort sein stieres Auge; Hülfe heischend tappt im Kreis
Seine Hand – nur Luft erhaschend sinkt sie schlaff zurück auf's Eis.

Nicht vernimmt des Freundes Angstruf, nicht des Bruders Sterbebitte,
Wer der weiten Leichenstätte mag entflieh'n mit eil'gem Schritte.
Rückwärts wendet sich kein Auge, denn im Rücken grinst der Tod,
Und zum Herzen dringt nur eigener Rettung eisernes Gebot.

Glücklich preist der Mund der Flücht'gen Jene, die der Tod ereilet,
Dessen Kuß auf bleiche Stirne Dornenkranzes Wunden heilet;
Glücklich preist er die Gesunkenen, schlummernd in des Schneees Schooß,
Denn nur Weh verheißt das Leben, tausendfältig, riesengroß.

94 Kaiserlieder.

Dicht gedrängt in regellosen, schwarzen Knäul die Krieger schreiten,
Stumm, wie wenn des Hades Schatten längs der styg'schen Ufer gleiten.

Nur dem Zorn des Himmels weichen sie nach ruhmgekrönter Schlacht,
Nur der Wuth der Elemente, nicht der Feinde roher Macht.

Des Geschützes Eisenröhre, goldnen Kreuzes Siegstrophäe,
Iwan's Glockenthurm entrissen, ruhen in Semlewo's See.
Unversehrt entführt der Franken Heer der Mark feindsel'gen Land's
Nur die volle Zahl der Blätter in blutfeuchtem Lorbeerkranz.

Und von Neuem rollt der Schlachten Donner. Von den Bergen speien
Der Kanonen Feuerschlünde Tod in die geschmolznen Reihen.
Rußland's Heer, Schar dicht an Scharen, krönt die Höhen, deckt die Flur,
Aber seine Blitze schleudert es aus feiger Ferne nur.

Krasnoe. 95

Heulend schwärmen durch die Wüste der Kosaken stumpfe Horden,
Rastlos gilt's der Leichen Plünderung, gilt es Sterbende zu morden,
Gierig ihren Raub verfolgend auf der Schneespur roth von Blut –
Wolfesherzen, denen Mitleid fremd ist wie des Kriegers Muth.

Schützt den Adler! ruft mit hohlem Ton die Trommel matt erschüttert;
Schützt den Adler! des Signalhorns Schall, der schwach die Luft
durchzittert.

Und die losen Reihen drängen um das Heiligthum sich fest, -
Blanker Bajonnette Spitzen sind des fränk'schen Aares Nest.

Frankreichs Söhne sind die Felsen, die des Adlers Horst umthürmen,
Stirn und Brust dem Feinde bietend gilt's das Heiligste zu schirmen.
Ha! des Adlers Herrscher schließt sich seinem Siegesboten an, –
Und zum großen Heer wird wieder großen Heeres Schatten dann.

Seht! er naht, der große Kaiser, dessen Aug' des Sieges Blitze
 Stets dem Gegner zugeschleudert unter'm Donner der Geschütze.
 Blut'ger Jammer ist vergessen, und mit lautem Jubelton
 Grüßt die Schar, vom Tod gelichtet, laut ihn: Hoch Napoleon!

Hoffnung strömt zurück zum Herzen, – weilt Er doch in ihrer Mitte, –
 Und zum Siegesmarsche werden die noch eben matten Schritte.
 Wieder schließt der alten Garde starrer Felsenwall ihn ein,
 Und in Aller Augen leuchtet seiner Größe Widerschein.

Greise Feldherrn treten freudig in die Reihen der Soldaten,
 Und erneu'n in grauen Haaren ihrer Jugend Heldenthaten.
 Stolz durch ihrer Gegner Schwärme zieh'n sie mit gemeßnem Tritt, –
 Das Palladium des Heeres führen ja die Treuen mit.

Krasnoe. 97

Aus bewegter Krieger Munde tönt des Volkes holde Weise:
 „Wo läßt freundlicher sich's wohnen als in unsrer Lieben Kreise?“
 Sind es Brüder doch, umschlungen durch ein unauflöslich Band,
 Und die blutgetränkte Wüste wird mit Ihm zum Vaterland.

So durchfurcht ein Schiff die Klippen, bietend Trotz des Sturms Gefahren,
 Sprechend Hohn den Enterhaken feigelaunernder Corsaren;
 Also bebt Miloradowitsch vor der Heldenschar zurück, –
 Denn das halbzerschellte Fahrzeug trägt ja Cäsar'n und sein Glück.

Biwacht.

(1813.)

Assis sur les tambours, couchés sur leurs affûts,
Les vétérans conteurs, accoutumés aux veilles,
Da leurs premiers travaux redisent les merveilles.

Bartmelémy et Méry.

Auf dem näch'tgen Trauerschleier, längs des Himmels Dom entrollt,
Funkelt über fränk'schem Lager der Gestirne bleiches Gold,
Doch vor allen glänzt ein herrlich Sterngebild vom Firmament,
Das den Ruhm des großen Kaisers den besiegten Welten nennt.

Biwacht. 99

Hündisch rissen feile Schmeichler, als des Helden Siegerglanz
Nacht umwoben, von dem Himmel jüngst geflochtenen Strahlenkranz,
Doch jetzt strahlt mit großem Ramm noch der Stern in voller Pracht,
Himmelsleuchte den getreuen Kriegerscharen in der Nacht.

Tiefes Schweigen deckt die Fläche. Heeres wogendes Gebraus
Summt in dumpfen Murmellauten allgemach ersterbend aus.
Waffenklirren, Kriegsvolks Eintritt, des Commando's ernster Schall
Sind verstummt; der Scherz entbehret des Gelächters Wiederhall.

Von des Lagers ferner Grenze trägt der Schildwacht Feldgeschrei
Und der Runde Losungsworte lauen Westwinds Hauch herbei.
Aus dem Schlummer fährt der Krieger jählings auf; mit mattem Blick
Mustert er die öde Fläche, sinkt auf harten Pfühl zurück;

Hüllt sich fester in den Mantel und gedenkt des Traums entzückt.
Der ihn aus des Krieges Brandung an der Loire Strand entrückt.
Wiederfindens Bild umschwebte schmeichelnd seine Phantasie,
Hold umkränzt von Friedenspalmen. Wird es sich verkörpern? – Nie.

Biwachtfeuer sinkt in Kohlen, seit der Schläfer läss'ge Hand
Säumt die Flamme zu beleben, thürmend Holz zu neuem Brand.
Auf der Bajonette Spitzen, schnell verschränkt in lange Reih'n
Von den ruhenden Soldaten, zittert matt der Widerschein.

Aber seht! dort flackert lustig auf kunstlosem Rasenherd
Noch ein prasselnd Feuer, fleißig mit des Kiehnes Spahn genährt.
Knisternd faßt die Flamme Garben, die des Landmanns Haus gedeckt,
Während sie nur langsam zögernd an dem Eichenpfosten leckt.

Biwacht. 101

Ernste, bärt'ge Krieger ruhen um die Flamme dicht gereiht;
Daß der Krieg ihr Haupthaar bleichte, zeugt das goldbetreßte Kleid,
Aber mehr noch als die Zierde der Chevrons verkünden laut
Tiefe Narben, wie die Männer mit des Kampfs Gewühl vertraut;

Wie des Todesengels Fittich ihre Stirn schon oft gestreift,
Als er blut'ge Ernte haltend durch die dichte Saat geschweift.
Seht dies Häuflein! Neben ihnen füllten die zerriss'nen Reih'n
Dreimal sich mit jüngern Kämpfern, dreimal standen sie allein.

Ueber ihre sehn'gen Glieder hat Ermüdung keine Macht;
Jünglings Wimper schließt der Schlummer, doch ihr greises Auge wacht,
Blitzend bei der Heldenthaten Kunde, wenn Erinnerung
Sie in ruhmgekrönte Jugend führt zurück mit raschem Schwung.

102 Kaiserlieder.

Auf des Silberkreuzes Fünf-Strahl, schaukelnd an blutrothem Band,
Blickt Sans-Peur mit hohem Stolze, wiegt es in der rauhen Hand:
Denkt Ihr, Freunde, noch des Tages, wo nach Eckmühls Siegesschlacht
Vor dem Thor der kaiserlosen Kaiserstadt wir Halt gemacht?

Denkt Ihr noch, wie durch die dünnern Reih'n der Feldherr langsam zog,
Und der Ruf: der Kaiser lebe! durch die Regimenter flog?
Schlicht im grünen Jägerkleide vor dem goldbeblechten Schwarm
Seiner Generale schritt er, hinterrücks gekreuzt den Arm.

Und die hellen Sonnenblicke maßen prüfend Mann für Mann
Seiner treuen Bärenmützen starren, regungslosen Bann,
Gleich als forscht' er, welchen Braven wiederum der Tod entriß;
Denn uns alte Knaben kennt er Alle, glaubt mir's, – uns gewiß.

Biwacht. 103

Meine Waffe präsentirend tret' ich aus dem Gliede vor,
Als der Kaiser naht dem Zuge. Lächelnd zupft er mich am Ohr.
„Murrkopf“, fragt er, „sprich, was willst Du?“ – Und auf meinem

Angesicht

Ruhte fest sein flammend Auge, – doch Sans-Peur erzittert nicht.

„Nun, mein Braver?“ fragt er wieder. – Sire, verdient hab' ich das Kreuz.
„Bei der Fahne wieviel Jahre dienst Du?“ – Sechzehn sind's bereits. –
„Sah ich bei den Pyramiden Dich nicht schon?“ – Wohl kämpft' ich da
In der sechsten Halbbrigade. – „Auch bei Lodi warst Du?“ – Ja. –

„Und das Kreuz?“ – Gebührt seit Eckmühl mir. Auf Feindes Parapet
War der Dritte ich. – „Die Ersten?“ – Fielen aus der Ehre Bett. –
„Heißt Du nicht“ – ? – Sans-Peur, mein Kaiser. – „Wohl, mein
Wackrer. Colonel,
Leih mir Euer Kreuz. Man lohnet so Verdiente nie zu schnell.“ –

104 Kaiserlieder

Seht, dies Kreuz! mir hat's der Kaiser angesteckt mit eigner Hand.
Ha! wohl Keiner wüßte besser, welcher Brust gebührt das Band;
Und mich kann't er - - - doch genug schon. Reiche jetzt die Flasche mir,
Martineau. Der Kaiser lebe! – Und erzähl', es ist an Dir. –

Ich, erzählen? Alles wißt Ihr längst schon, ruft der Veteran,
Wallten wir ja doch gemeinsam zwanzig Jahr auf rauher Bahn.
Dich, Sans-Peur, Dich kennt der Kaiser – und er drückt die Mütze sich
Tiefer in der Stirne Runzeln – Alle kennt er, kennt auch mich.

Ja, es war vor Mailands Mauern, wo ich, noch Rekrut, das Heer
Endlich traf. Im Siegesflug es zu ereilen ward mir schwer.
Welche Stadt mein Fuß berührte – die Armee, sie war schon weit,
Und von neu gekämpften Schlachten hört' ich nur, verzehrt von Neid.

Biwacht 105

Nur auf neuer Siege Boten stieß ich, jagend nach Paris,
Und ich fluchte Frankreichs Feinde, der so schnell sich schlagen ließ.
Ja, ich bangte, vor Begierde glüh'nd nach Ehre, nach Gefahr,
Keinen Gegner mehr zu finden – nun, ich zählte neunzehn Jahr.

Wen'ge Tage bei der Fahne, und ich stand auf Lagers Wacht.
Ist mir's doch, als wär' es gestern. Taghell war die Herbstesnacht.
Vor den Reihen der Kanonen, goldbeglänzt im Mondesschein,
Wandelnd, prägt' ich meinem Geiste des Sergeanten Lehren ein.

Und ein Mann im grauen Rocke zieht des Weges keck einher,
Gradeswegs auf meinen Posten. Blitzschnell fällt' ich da Gewehr.
Halt! Das Wort! – Der Kleine weiß es. – Fort! hier führt kein Weg vorbei.
Hundert Schritt von den Geschützen! Fort! mir ist der Dienst nicht neu! –

106 Kaiserlieder

Doch der Graurock lächelt, spielend mit der Gerte in der Hand:
„Mich nimm aus, Kam'rad", so spricht er, „bin ich Dir nicht wohlbekannt?"
Fort vom Park! ist meine Antwort. Fort! ich sag's zum andernmal.
Niemand darf hier geh'n, und wär' es selbst der kleine Corporal.

Und er ging – zu seinem Glücke; denn mein Hahn war schon gespannt.
Noch ein Wort, ich hätt' ihm meine erste Kugel zugesandt.
Wenig fehlt' – und Bonaparte hätte mein Gewehr erprobt:
Tags drauf ward bei der Parole Bürger Martineau belobt.

Manches Kriegesjahr entrollte. Martineau war längst Sergeant,
Als auf Walutina's Feldern er vor seinem Kaiser stand,
Als aus seinem rechten Arme Blut des Schnees Decke schmolz,
Doch die russische Standarte hielt er mit dem linken stolz.

Biwacht 107

„Ha, wir kennen uns schon lange. Noch aus jener Nacht, Soldat,
Wo der kleine Korporal Dir auf verpöntem Weg genaht.
Noch Sergeant?" – So ist's, mein Kaiser. – „Du empfängst das Epaulett!"
Sire, das Schreiben - - „Ah! Du kritzelst besser mit dem Bajonnett?"

„Gut, so sei des Adlers Wächter!" – Großen Dank, mein General.
Nicht Unwürdig'en, zeigen werd' ich's, ehrtest Du durch Deine Wahl.
Nur mit meinem Herzblut lass' ich von der Ehre heil'gem Pfand. –
Sollt' ich meinen doch, der Kuckuck fiel nicht in die schlecht'ste Hand.–

Tausendfarb'ge Bilder gleiten so vorüber, wechselnd schnell,
An des Kriegers Geist, und eines Sternes Glanz verklärt sie hell:
Stern, an dessen Zauberscheine sich die Tapferen gesonnt.
Unter den Oliven, unter eisbegrenztem Horizont.

108 Kaiserlieder

Dschischehs Pyramidengipfel funkelten in seinem Strahl,
Er beleuchtete der Kön'ge Gräber im Escorial,
Weltbeherrscherin beherrschend flammt' er über'm ew'gen Rom,
Ueber Saragoza's Trümmern, über Iwan's Riesendom.

Sie, die seinen Bahnen folgen, – Bahnen, denen Zeit und Raum
Sich besiegt zu beugen schienen, – dünkt es selbst oft nur ein Traum.

Sieg auf Sieg, auf Wunder Wunder; ihre Zählung unterbricht
In der nimmermüden Krieger Mund der Sonne falbes Licht.

Schlacht bei Dresden. 109

Schlacht bei Dresden.

Nérine: Contre tant d'ennemis que vous
reste-t-il?

Medée: Moi!

CORNEILLE.

Gleich wie wenn Nacht des Himmels Rund umzogen
Und Nebel dicht umhüllt der Sterne Funkeln,
Wenn Wolkenriesen kühn empor sich ringen,
Im Steigen wachsen, Dunkelheit verdunkeln,
Und sturmgepeitschet in einander wogen,
Bis die gezückten falben Blitzesklingen
Sie durch die Lüfte schwingen,
Und donnernd jauchzen zu den Todesstreichen, –
So morden hier sich eines Welttheils Krieger.

110 Kaiserlieder

Bewähret seinen Ruhm der Welt Besieger?
Soll er der stumpfen Macht der Zahlen weichen?
Das hellste Meteor am Himmelsbogen,
Soll es erlöschen in der Elbe Wogen?

Krieg, blut'ger Krieg! – Der Oelzweig, er verdorrte,
Eh' noch die Wurzel in der Erde sproßte.
Das Schwert, das kaum durch flücht'ge Wochen ruhte,
Noch nicht gebräunet von des Friedens Roste,
Es sprengt auf's Neu des Janustempels Pforte,
Die kaum sich schloß. Mit wildem Todesmuthe,
Die Stirn noch feucht vom Blute,
Wirft in den Kampf der Veteran sich wieder,
Mit Flammenworten jüngern Krieger mahnend,
Ihm in das Viereck eine Gasse bahnend,
Und bricht, Speer in der Brust, des Feindes Glieder.
Schar drängt auf Schar sich von Europa's Grenzen
Heran, des Todes Lücken zu ergänzen.

Wie zu dem Herzen strömt des Blutes Welle,
So fluten von des Rheins, der Seine Strande
Zu ihrem Kaiserhelden Frankreichs Heere.
Feindsel'ge Horden aus der Steppen Sande,
Von Asiens eisbedeckter Felsenschwelle,
Sie nah'n, an Zahl Schaumwogen gleich im Meere,
Mit roher Kriegerwehre.
Vom Bernsteinufer stürmt der Aar der Preußen,

Schlacht bei Dresden. 111

Glüh'nd den verwirkten Ruhm zurückzukämpfen,
Von seiner Sonne, die von trüben Dämpfen
Umwölkt, den neid'schen Schleier wegzureißen.
Es schüttelt Habsburg's Doppeladler wieder,
Nach fränk'schem Blute lechzend, sein Gefieder.

Auch Du? Mit Frankreichs Aar so nah verschwistert?
Du, jüngst Gefährte seines Siegesfluges,
Streckst Deine Fänge nach des Enkels Krone?
Auch Du bethört vom Schmeichelwort des Truges,
Das Rußlands Groll Dir listig zugeflüstert?
Auch Du verblendet von dem blut'gen Lohne,
Den Englands Gallione
Dir zugeführt? Auch Du? Die heil'gen Bande
Des Bluts, sie sind gelöst? Ist es vergessen,
Daß Du Dich dreimal mit dem Sohn gemessen,
Daß dreimal er auf Deine Kaiserlande
Verzichtet, und nur um Dein Herz gerungen?
Und wider ihn ist jetzt Dein Blitz geschwungen?

Ein Jahr, ein flücht'ges Jahr ist kaum verschwunden,
Seitdem Europa's Fürsten Dresden's Säle
Erfüllten, kaum gewährte Nebensonnen,
Stumm lauschend dem allmächtigen Befehle,
Stolz, wenn sein Aug' sie aus dem Schwarm gefunden,
Von seiner Zauberblicke Netz umspinnen, - -
Ein Jahr, kaum ist's entronnen,

112 Kaiserlieder.

Und hundert Flammenhäupter hebt die Hyder, –
Ein Haupt gefällt, entsprießen zwei der Wunde.
Der Skorpion Verrath mit Schlang' im Bunde,
Gräbt seinen Giftzahn in des Helden Glieder, –

Und gegen eines Welttheils blut'ges Hassen
Steht er allein, nur nicht von sich verlassen.

Und wenn die Fürsten ihre Schwerter zücken,
Langjäh'rger Knechtschaft herbe Schmach zu rächen,
Wenn Völker in glorreichem Kampf zu sterben
Beschwören, oder Siegers Joch zu brechen,
Und mit dem Kreuz, des Todes Weih', sich schmücken, –
Wo möchten edlern Lorbeer sie erwerben,
Als von des Ruhmes Erben
Zurück die langgeborgten Kränze fodernd?
Doch welcher Dämon peitscht Dich in die Schranken,
Moreau? Ein Franke, kämpfst Du wider Franken?
Des Jünglings Haß noch in der Mannsbrust lodernd;
Der Neid, er treibt Dich über ferne Meere?
Ihm opferst Du Dein Leben, Deine Ehre? –

„Franzosen, stürmt in dichten Schlachtenkeilen!
Auf jenen Höh'n verheißt mit holdem Mahnen
Die Siegesgöttin Euch den Kranz zu reichen, –
Einheimisch ward sie nur bei unsern Fahnen!“ –
Der Kaiser spricht's. Dem Sturm der Heeressäulen
Entweicht der Feind, und über seinen Leichen

Schlacht bei Dresden. 113

Weht Frankreichs Siegeszeichen. –
So reißt die Netze, die die Höhl' umstricken,
Der Löwe. Bietend Trotz den Wurfgeschossen
Stürzt er, wenngleich vom Blutstrom überflossen,

Sich auf der Jäger Schar mit Flammenblicken:
Der Nächste fällt, des Wüstenkönigs Beute,
Und aus der Ferne heult entsetzt die Meute.

114 Kaiserlieder.

Der Gefangene.

Kurzes Wort und langer Schlag.
E. M. Arndt.

Du trauerst, Grenadier? Beugt den Soldaten
So tief des Krieges laun'sches Mißgeschick?
Frei darfst Du, wenn Dich gleich das Glück verrathen,
Die Stirn erheben, männlich-stolz den Blick.
Schwermüthig schüttelst Du das Haupt? Ich ahne:
In Deinem Herzen lebt ein süßes Bild,
Dem dieser Seufzer, diese Thräne gilt.
Umschwebt der Geist Dein Lieb im holden Wahne? –
„Die Fahne.“ –

Ha! Diese Schöne sah' ich weh'n im Feuer,
Das Haupt geschmückt mit roth-blau-weißem Band;

Der Gefangene. 115

Im Pulverdampfe flatterte ihr Schleier,
Ich las auf ihm: Für Ruhm und Vaterland!

Des Herzens Wahl, Du darfst sie frei bekunden.
Denn edler wohl traf sie ein Krieger nie.
Der Treue Jahre, sprich, wie zählst Du sie,
Seit Du der Heißgeliebten Dich verbunden? –
„Nach Wunden!“

Noch schaukelt sich Dein Arm in seidnen Binden,
Seit ihn die Kugel traf auf Leipzig's Flur.
Verharrschte Wunden auf der Wange künden:
Stets sah der Feind das Weiß des Auges nur.
Wohl nur der Gegner Tapferste bewarben
Sich um den Ruhm, des Namenszuges Maal
Zu graben blutig auf die Stirn mit Stahl.
Wie lohntest Du den Zeichnern dieser Narben? –
„Sie starben!“ –

Ein morscher Arm, ein Antlitz hiebzerspalten,
Die krause Locke zeitig schon erbleicht,
Ein matter Blick, der Stirne tiefe Falten, –
Mehr hat Dein Kriegerleben nicht erreicht.
Du hast gekämpft im Süden wie im Norden,
Und blutig kehrend aus dem Kampfgewühl,
Ward nur der kalte Stein des Hauptes Pfühl.
Ist Dir ein andrer Lohn dafür geworden? –
„Mein Orden!“ –

116 Kaiserlieder.

Es ehrt den Feind, des Feindes Muth zu ehren:
Empfang' den Preis aus Deines Gegners Hand.
Zu der geliebten Fahne magst Du kehren,

Nimm hier den Degen, Deiner Freiheit Pfand.
Und wenn in Blut getaucht die Lorbeerreiser,
Wenn sich die Brust zum Letztenmale hebt,
Und bleich die Lippe todesschauernd bebt,
Wen ruft Dein letzter Seufzer leis' und leiser? –
„Den Kaiser!“ –

Nach der Schlacht von Brienne. 117

Nach der Schlacht von Brienne.

(1. Februar 1814.)

Es zog das Ungewitter
Mit Sturmesgewalt herauf;
Er stützte seine Rechte
Auf seines Schwertes Knauf.
A. v. Chamisso.

Schon erschlafft nach kurzer Reise sendet jetzt den letzten, matten
Pfeil die winterliche Sonne durch den Vorhang duft'ger Schatten,
Und des Schneees Flitterhülle, jüngst in Purpurglut getaucht,
Bleicht schon wieder von der Dämm' rung leisen Küssen angehaucht.

118 Kaiserlieder.

Von des Kaiserrosses Nacken sinket los' herab der Zügel,
Und sein Huf wühlt ungeduldig in dem schneebedeckten Hügel,
Aber seines Herren Blicke ruh'n auf des bereiften Baums
Toten Aesten, auf der Wiege längst verwehten Knabentraums.

Dreimal zehn der Jahr' entflohen, seit des Laubes grünes Gitter
Schatten lieh der Stirn des Jünglings, der die Mähr' vom Kampf der Ritter,
Als nach des Erlösers Grabe mit dem Kreuz Europa zog,
Aus des Liedes ewig frischem Wunderborne durstig sog.

Bei Rinaldo's Wunderthaten, bei dem Trotz der Sarazenen,
Quellen aus des Knaben Auge ruhmbegier'ger Sehnsucht Thränen,
Und dem weibischen Jahrhundert, von tyrann'schem Druck erschlafft,
Grollt' er, wo nicht eine Schranke offen stand für seine Kraft.

Nach der Schlacht von Brienne. 119

„Krieg und Mannesstärk' im Arme – und Europa's Grenzen wanken,
Und der Halbmond soll sich neigen vor dem Siegerschwert der Franken.
Ich, ich führe sie!“ - - Es schwanden dreißig Jahr seit jenem Traum,
Und der Knabe träumt als Kaiser wieder unter'm alten Baum.

Fern vom flüsternden Gefolge hält er. Nacht umspinnt die Sterne;
Nur des Feindes Lagerfeuer glänzen blutroth aus der Ferne.
In verworr'nen dunkeln Haufen drängt vorüber sich das Heer,
Welken Blättern gleich, die sausend treibt der Nordwind vor sich her.

Nacht umhüllt der Scham Erglühen auf den Wangen der Soldaten,
Nacht den Leichenzug des Ruhmes am Altare der Penaten:
Ward doch in die Luft der Franken Schwert am heim'schen Herd
geschnellt,
Während in der andern Schale schwebend hing bisher die Welt.

Nicht der wunden Krieger Aechzen, nicht der Waffen dumpfes Klirren,
Nicht der Hufschlag flieh'nder Rosse, die das Schneeefeld durchirren,
Fesselt jetzt den Geist des Kaisers, der von seiner Kindheit Traum
Bis zum sonnenhellen Gipfel seines Lebens mißt den Raum.

Ja, den Flug der Knabenseele, weltdurchmessend, ungezügelt,
Hat des Mannes That ereilet, hat ihn siegreich überflügelt!
Und jetzt neigt zum Untergange sich gleich groß das Meteor,
Dort, wo einer Welt zu leuchten es sich flammend schwang empor.

Auf der Riesenschlange thronet Wischnu, wenn ihn Priester malen;
Diamanten sind die Schuppen, die des Drachen Leib umstrahlen,
Tausend Spiegelflächen blitzen hell von jedem Edelstein,
Und des Götterbildes Glorie prägt sich funkelnd Jeder ein.

Nach der Schlacht von Brienne. 121

Gleich dem Gotte stand der Kaiser auf des Heeres Riesenhyder,
Als sie durch Europa's Marken wälzte ringelnd ihre Glieder;
Wie der Diamanten Gürtel schimmerten der Krieger Reih'n,
Und in jedem Herzen glänzte nur des Kaisers Bild allein.

Und jetzt kehrt die matte Riesin nach den heimischen Gefilden
Wund zum Tode, blut'ge Flecken auf den bunten Flimmerschilden;
Blind ward all' der Edelsteine Schimmer unter'm Reif des Pols,
Und das Element verschonte nur den Nimbus des Idols.

Tausend zogen in die Fremde, Einer kehrt zur Heimat wieder,
Seit der Tod in sechzig Schlachten sichtete des Heeres Glieder,
Seit auch auf der Fürsten Stirne er sein blutig Zeichen schrieb,
Und von allen ihm nur eine, die des Kaisers heilig blieb.

122 Kaiserlieder.

Die als Jünglinge gepilgert, kehren heim als welke Greise;
Männerarmes Mark versiegte in der Glut der Wendekreise,
Männerarmes Mark erstarrte in des Eises Region, –
Heldenkräftig blieb ein Einz'ger, blieb allein Napoleon.

Gleich dem Stamm, an dem er weilet, steht er stark und unerschüttert,
Wenn die Blätter gleich verdorren, wenn die Zweige gleich zersplittert.
Trotz darf er der Erde bieten, gilt sein Name doch ein Heer, –
Doch mit hast'gen Flügelschlägen rauscht des Falles Stund' einher.

Kaiseradler, ob entfiedert auch die mächt'gen Siegeschwingen,
Heller blitzte nie Dein Auge, als wie jetzt im Todesringen.
Wider einen Adler dreie! – Stirb! Die ew'ge Krone hält
Tod in Händen für den Fechter, der gleich Dir im Kampfe fällt.

Nach der Schlacht von Brienne. 123

Kaiserheld, Du mußt erliegen! Doch gebeugten Nackens wallen
Einst der Ueberwinder Scharen unter Deines Tempels Hallen,
Wagen nimmer aufzublicken, denn wohin sie schüchtern spähn,
Blenden ihre blöden Augen Deine herrlichen Trophä'n.

Wird nicht jeder Säulenbogen ihrer Niederlagen Spiegel,
Seit dem großen Frankenreiche aufgedrückt Dein Kaisersiegel?
Müssen sie nicht scheu verstummen, wenn der Stein zu ihnen spricht:
Ihn kann Uebermacht vernichten, aber seine Werke nicht.

Sprengt der Dämme Felsenblöcke, gegen die des Meeres Wellen
Sturmgepeitscht, ohnmächtig bäumend, ihr schaumlockig Haupt
zerschellen.

Sprengt die Mauern, deren Quader Schranke wird der Wasserbahn,
Die des Oceanes Wogen sicher lenkt zum Ocean.

124 Kaiserlieder.

Sprengt des Urgesteines Gassen, die der Alpen Mark durchschneiden;
Ihre Trümmer mögen ewig Gallien und Welschland scheiden.
Sprengt der Brücke kühnen Bogen, der sich schwingt von Kluft zu Kluft,
Dort, wo nur des Lämmergeiers heis'rer Schrei zerriß die Luft.

Schleudert Brände in den Louvre, stürzt seine stolzen Mauern;
Laßt des Helden Siegessäule nicht den Helden überdauern,
Stampft in Staub die Marmorbilder, - - aber Euer Arm erschlapft,
Eh' zerstört die Wunderzeichen von des Großen Schöpferkraft! –

Kaiserheld, Du mußt erliegen, nur um ewig dann zu leben,
Um auf Deines Ruhmes Fittig zu den Wolken aufzuschweben.
Ja, Du fällst. Doch schließt der Abgrund nimmer über dem Titan,
Dem als Todesfackel lodert nie versiegend der Vulcan.

Fontainebleau. 125

Fontainebleau.
(11. April 1814.)

Nein, Kinder, schmeichelt nicht dem argen Schicksal,
Gönnt ihm nicht Euern Kummer, heißt willkommen,
Was uns als Strafe naht; so straft Ihr's,
Indem Ihr's leicht erträgt.
Ich führt' Euch oft - -
Nun nehmt für Alles Dank.

Antonius und Kleopatra.

Die Reih'n der alten Garde steh'n schweigend, regungslos
Im Hof des kaiserlichen Palasts Fontainebleau's;
Gewehr im Arme starret die Front der Grenadier', –
Ein Lorbeerwald, gezogen an eisernem Spalier.

126 Kaiserlieder.

Es stöhnet unter'm Schlägel die Trommel scharf gespannt;
Gar laute, schwell'nde Wirbel entlockt des Tambours Hand;
Er schlägt den Marsch des Kaisers, von dem zugleich in Rom
Die Engelsburg gezittert und Rurik's goldner Dom.

Der Marsch, bisher vom Jubel des Volkes übertönt,
Den des Geschützes Donner in Schlachten überdröhnt:
Zum Erstenmale schallet er nicht zum Siegesflug,
Zum Erstenmale braust er nicht vor der Sieger Zug.

Zum Erstenmal verschwistern sich Seufzer trüb und bang,
Des Mannes Brust entschlüpfend, dem kriegerischen Klang;
Zur Erde starrt verdüstert der Blick zum Erstenmal,
Der hell bisher geleuchtet, ein stolzer Siegsfanal.

Und lauter rollt der Wirbel und zittert durch die Luft:
Es ist der Ruf der Garde, die ihren Kaiser ruft;
Es ist das inn'ge Flehen: Feldherr, verlaß uns nicht,
Eh' wir noch einmal schauen Dein theures Angesicht!

Fontainebleau. 127

Kannst Du von Deinen Kindern, von den verlass'nen geh'n,
Eh' sie Dein Vaterauge zum Letztenmal geseh'n?
Der letzte Blick der Sonne, eh' Schatten sie verhüllt,
So flamm' auf unsre Herzen Dein unvergeßlich Bild.

Wohl dringt das Fleh'n der Braven zu ihres Führers Ohr,
Weit öffnen sich die Pforten, der Kaiser tritt hervor.
Mit festem Schritte naht er sich seiner Treuen Schar,
Und durch die Reihen schweifet sein Auge groß und klar.

Im Glücke groß, doch größer im mächt'gen Mißgeschick,
Strahlt Hoheit von der Stirne, strahlt Hoheit aus dem Blick.
Klafft auch, vom Glück geschlagen, die Todeswunde weit,
Ein Lächeln übergoldet der Seele tiefes Leid.

Der Trommel hohler Wirbel verrauscht aus seinen Wink,
Und heimlich schleichend Murmeln erstirbt im weiten Ring.
Der Fahne seidnen Wellen entschwebt der Wind sofort,
Und scheint stumm zu lauschen des Kaisers Scheidewort.

„Soldaten meiner Garde! Ein eisern Band umschlang
Uns auf dem Feld der Ehre wohl zwanzig Jahre lang;
Geschmiedet ward die Kette in zwanzigjäh'ger Schlacht,
Und Feinds Kanonen waren der Kettenglieder Schacht."

„Der Hoffnung Schmeichellüge umflocht bis an das Grab
Mich mit den heil'gen Ringen, – sie fallen jetzt schon ab.
So lebt denn wohl! Der Erste scheid' ich aus Euern Reih'n,
Ist Alles doch verloren, nur noch die Ehre mein."

„Der Feinde Millionen zerstampfen Frankreichs Flur,
Doch ihrer Herrscher Donner gilt meinem Haupte nur,
Nur dem Soldatenkaiser, ihm, der sein eigner Ahn,
Allein aus Volkes Händen den goldnen Reif empfahn."

„Doch nicht entwände zürnend Europa mir das Schwert,
So lange Frankreichs Söhne des Namens Ruf bewährt.
O Schmach! In Feindes Reihen drängt der Franzose sich,
Und rachedürstend stehet Ihr Treuen nur um mich."

„Doch nimmer soll der Franke, gereizt zu wilder Wuth,
Bepurpurn seine Hände mit seines Bruders Blut;
Und wenn aus Frankreichs Grenzen mein Bann das Weh verbannt,
So ziemt es dem Entkrönten zu flieh'n das Vaterland."

„Das Vaterland, dies theure, so tief gebeugte Land,
Verlaßt es nicht! – O dürft' ich auf fernem Inselstrand
Ihm mehr als meine Liebe, ihm meine Thaten weih'n:
Zerbrochen ist der Degen, der Griffel blieb allein.“

„Jetzt auf die Marmortafel, der Siege Leichenstein,
Gräbt trauernd Euer Führer der Helden Namen ein.
Die Luft durchzuckend endet der Thaten Blitz; es kracht
Weithin des Ruhmes Donner durch der Jahrhundert Nacht.“

„Lebt wohl, Ihr Waffenbrüder! Das heilige Panier
Des Sieges, meinen Adler, senkt es herab zu mir.
Der Kuß, der Liebe Siegel, den auf der Schwingen Gold
Die Lippe drückt, Euch Allen sei scheidend er gezollt!“ –

130 Kaiserlieder.

Die Lenkerin der Schlachten, des Kaisers Stimme, bebt,
Und vor des Auges Leuchte der Thränen Nebel schwebt.
Da lösen sich die Reihen, und mit des Schmerzes Hast
Umdrängt die Schar den Kaiser, hält seine Knie umfaßt.

Und Augen, die dem Tode in's Antlitz starr geschaut,
Sind von der weichen Perle der Wehmuth überthaut;
Der weißen Narben Furche schleicht sich die Zähr' entlang;
Erschüttert bricht in Schluchzen der Mannesstimme Klang.

Und tausend Stimmen lallen das bange Lebewohl,
Und tausend Lippen stammeln den Schwur der Treue hohl.
Verhüllten Angesichtes winkt noch der Kaiser, reißt
Sich aus der Kinder Armen, – und Frankreich ist verwaist.

Das Veilchen. 131

Das Veilchen.

(Februar 1815.)

- - Auf der Brust die Blume,
Und in der Brust ein unbeflecktes Herz.
v. Holtei.

Hier, wo er fiel, an seiner Väter Herde,
Wölbt meinem Bruder sich das schlichte Maal.
Noch ringt sich nicht aus starrem Traum die Erde,
Noch schwankt der Halm des Grases welk und fahl;
Doch wiegt, den Sammt getaucht in tiefe Bläue,
Sich auf dem Grabe eine Blüte schon:
Ihr dunkler Kelch, er mahnet mich an Treue,
Ihr Blatt an Hoffnung auf Napoleon.

132 Kaiserlieder.

Mein Kaiser weilt auf fernen Felsenklippen,
Es blickt nach ihm ganz Frankreich über's Meer.
Du, Veilchen, flüsterst mir mit duft'gen Lippen
Hold tröstend zu: Er säumt nicht lange mehr.
Des Lenzes Herold siehst Du mich auf's Neue,
Und mit dem Frühling kehrt des Sieges Sohn.
Es mahne Dich mein dunkler Kelch an Treue,
Mein Blatt an Hoffnung auf Napoleon.

Laß Dich an meine durst'gen Lippen drücken!
Du zarte Blüte, sei mein Ehrenstern;
Magst mich statt des entweihten Ordens schmücken,
Aus dem gelöscht das Bildniß meines Herrn.
Nur wenn er kehrt, vertausch' ich Dich auf's Neue
Mit meines Kriegerlebens höchstem Lohn.
Jetzt mahne mich Dein dunkler Kelch an Treue,
Dein Blatt an Hoffnung auf Napoleon.

Rückkehr von Elba. 133

Rückkehr von Elba.

Führt Eure Tausende mir kühn entgegen.
Gewohnt wohl sind sie unter mir zu siegen,
Nichts gegen mich. – Wenn Haupt und Glieder
sich trennen,
Da wird sich's zeigen, wo die Seele wohnt.
Wallenstein's Tod.

Im Palast der Tuilerien, auf des großen Kaisers Thron,
Ruhet träumerisch des heil'gen Ludwig's schwacher Enkelsohn.
Hat er sich erkämpft der Väter Erbe, fränkisch - ritterlich?
Nimmer: auf des Fremdlings Lorbeern wiegt er träg in Schlummer sich.

134 Kaiserlieder.

Auf den Thron, vom Bruderblute rauchend, hat des Fremdlings Hand
Ihn geführt, – mit dumpfem Schweigen sah es das verletzte Land; –
In die Völkerschale warfen fremde Sieger stolz das Schwert,
Und die kaiserliche Binde ward durch Ludwig's Stirn ent ehrt.

Dürft'gen Schatten leiht dem Throne bleicher Lilien kranker Sproß,
Nicht das Schwingenpaar des Adlers, der auf meerumspültem Schloß
Seines Volkes Rufe lauschet, um der Fesseln schnöde Haft
Zu zertrümmern, sich zu schwingen himmelan mit alter Kraft.

Des verbannten Aares spottet höfischer Pygmäen Schar,
Träumt gebrochen seine Fitt'ge, zuckt die Achseln, spricht: Er war!
Ahnet nimmer, daß die Sonne, die sich in des Meeres Flut
Abends barg, nach flücht'gen Stunden kehrt mit jugendkräft'ger Glut.

Rückkehr von Elba. 135

Also wähnt der Dämm'rungsvögel Schwarm, der träge Jahr' entfernt,
In des Elends düstrer Höhle nichts vergessen, nichts gelernt;
Jetzt die Grenzen überflutend, seit des Sternes Glanz sich barg,
Saugen sie, beschirmt vom Nebel, gierig an des Landes Mark. –

Säle, wo der Held Europa's tausendjähr'ge Dynastien
Mit allmächt'gem Wort vernichtet, wo der Kön'ge Schar erschien
Zitternd vor des Herrschers Blicken, knirschend in ohnmächt'ger Wuth,
Der Monarchen Richterhalle, füllt der Schranzen Heuchlerbrut.

Im Palast, der von des Sieges freud'gem Donner oft gedröhnt,
Hallen düstre Litaneien, wenn des Büßers Klage stöhnt;
Mönch'sche Procession verdränget des Triumphzugs Zauberglanz;
Mit geweihter Flut besprenget welkt der Vorzeit Lorbeerkranz.

136 Kaiserlieder.

Statt mannhafter Waffentänze summt das nächt'ge Todtenfest,
Königszepter weicht der Geißel, die des Fürsten Blut genäßt;
Lippen huld'gen nicht der Rose, nur dem todten Rosenkranz,
Und die härne Kutte herrschet statt des purpurnen Gewands.

Unter knecht'schem Hofgesinde steht der Stolz des Kaiserthums,
Eines Kaisers Waffenbrüder, die Genossen seines Ruhms.
Jeder, der der Kriegerehre blut'ge Staffel kühn erstieg.
Brach die Bahn sich mit dem Schwerte – seinen Namen nennt ein Sieg;

Namen, die jetzt ihr Verbrechen, Abglanz einer Heldenzeit,
Und dem zwergigen Geschlechte Spiegel eigner Nichtigkeit.
Einsam steh'n des Krieges Söhne, schauen groß um sich herab,
Wie des Siegesbogens Säulen auf des Forums Trümmergrab.

Rückkehr von Elba. 137

Doch am höfschen Pöbel rächt sie schon der nächste Augenblick.
Bleich vor Schrecken stürmt ein Bote durch den Troß: Er kehrt zurück!
Frankreichs Strand betrat der Kaiser! – Und der feile Schwärm zerstäubt
Spurlos wie des Herbstes Nebel, die der Sturmwind heulend treibt.

Ja, er naht, er eilt, er flieget, wächst im Fluge riesengroß,
Der Lawine gleich, die donnernd rollet in der Thäler Schooß.
Seines Volkes treue Herzen kämpft er siegreich sich zurück.
Jeder Schritt ist ihm Erob' rung, – seine Waffe ist der Blick.

Zaudernd zieht ein Heereshaufe der Bourbon's die Straß' entlang;
Nicht dem Fremdling, nein dem Kaiser gilt der ernste Waffengang;
Ihn, der hundertmal zum Siege sie geführt, ihn bedroht,
Ihn, den Vater, seiner Söhne Schwert, – so heischt der Pflicht Gebot.

138 Kaiserlieder.

Schmerz zerreißt der Krieger Herzen. Taub für ihres Führers Wort
Hemmen sie den Schritt: der Kaiser, der verehrte, steht ja dort,
Mißt die Schar mit stolzen Blicken, nähert sich der Gegner Reih'n,
Die voll Scham zur Erde blicken, groß und sicher – er allein.

Mit dem Hut, dem weltberühmten, mit dem einfach grauen Kleid,
Das die Kugelsaat verschonte, das der Sieg so oft geweiht,
Tritt er an den ält'sten Graubart, seiner Zaubermacht bewußt:
„Wagst Du es, Soldat, so ziele, ziel' auf Deines Kaisers Brust!“

Ueberströmt von heißen Thränen stürzt der Veteran in's Knie;
Seinem Arm entsinkt die Waffe: Ich den Kaiser tödten? Nie!
Eh' die Kugel Dich bedroht, spalte sie das eigne Herz!
Und der Krieger Ruf: Der Kaiser lebe! schwingt sich himmelwärts.

Rückkehr von Elba. 139

Auf des Siegers Fersen stürmen die Cohorten nach Paris, –
Zögernd naht ein Held, der einmal nur der Ehre Pfad verließ,
Dessen Sonne nur ein einz'ger Flecken trübt: gesenkt den Blick,
Kehret zu den alten Fahnen Moskwa's reu'ger Fürst zurück:

Kaiser, kannst Du mir vergeben, der den Schwur der Treue brach?
Laß mich mit des Herzbluts Strömen rein'gen von verwirkter Schmach.
Nicht des Marschalls Worten traue, höre nur den Grenadier:
Um den Ruhm für Dich zu sterben bettelt er im Staub vor Dir!

Und den Bravsten seiner Braven zieht der Kaiser an das Herz:
„Nie vergeß' ich Deiner Thaten, gern des Abfalls herben Schmerz.
Vorwärts! Vorwärts! Rührt die Trommeln!" – Und von Thurm zu Thurme
schwingt
Sich der Aar, bis auf der Kuppel Notre-Dame's er niedersinkt.

Der Grenadier der alten Garde.

Mein Kaiser, mein Kaiser gefangen!

H. Heine.

Ohnfern des Gitterfensters steht an Bicêtre's Wand
Ein Veteran, gezieret mit rothem Ehrenband,
Starrt auf die dumpf'ge Mauer, das Herz ist ihm so schwer,
Und wiegt das Haupt wie schmerzlich verneinend hin und her.
Ergrau'nde krause Locke die hohe Stirn umspielt,
Wo tiefe Narbe kündet, wie scharf der Feind gezielt;
Wo tiefe Narbe deutet, wie einst dem Schlachtentod
Er keck in's Auge schaute, keck ihm die Stirne bot.

Der Grenadier der alten Garde. 141

Auf Mont-Saint-Jean's Gefilden die Schar der Helden spricht:
Es stirbt die alte Garde, doch sie ergiebt sich nicht!
Er rief's, da traf die Kugel der Bärenmütze Rand;
Mit Blut das Wort besiegelnd, sank hin er in den Sand.

Aus glüh'nden Fieberträumen nach Mondenfrist erwacht
Der Greis in düstern Kerker, in düstrer Seelennacht.
Verworr'ne Schatten treiben am Geist vorüber wild, –
Klar aus des Irrsinns Wolken taucht nur des Kaisers Bild.

Jetzt faßt er eine Kohle mit hiebgelähmter Hand,
Und zieht vom Hut des Kaisers den Umriß an die Wand,

Vom wohlbekannten Hute, mit den drei Farben dran,
Die aus den Siegesbahnen gezogen stets voran.

Die ernste, freie Stirne entwirft er mit Geschick,
Und müht sich nachzubilden des Feldherrn Adlerblick,
Die Sonne, deren Strahlen der Greis sein Lebelang
Gefolgt, bis ihre Glorie bei Waterloo versank.

142 Kaiserlieder.

So malt der alte Krieger mit hiebgelähmter Hand
Das Bild des großen Kaisers roh an Bicêtre's Wand.
Er zeichnet ernst und schweigend, und mit dem letzten Strich
Läßt er die Arme sinken und weinet bitterlich.

Der Northumberland.

Solcher Bann ist Tod!
Romeo und Julia.

Ueber Schiffes Bord sich neigend,
Ruh'nd am eisernen Kanon,
Starrt, der Seele Leid verschweigend,
In die Flut Napoleon,
Starrt in die gefurchten Wogen,
Auf den flücht'gen Perlengischt,
Der vom Wirbel eingesogen,
Wie des Ruhmes Traum erlischt.

144 Kaiserlieder.

Schnell, wie nach der Wendekreise
Mildern Luft die Schwalbe zieht,
Wenn auf weicher Wolkenreise
Sie des Eises Schauer flieht,
Also stürmt auf Nordwinds Flügel
Durch die schaumgekrönte Au,
Ueber grüne Wasserhügel
Der Fregatte Wunderbau.

Bald mit raschem Schwung erklimmend
Dunkler Wogen Riesenwall,
Bald in Klüfte niederschwimmend

Sicher mit der Wellen Fall,
So durchrauscht entfernter Meere
Oede Wüstenei'n der Kiel,
Wogt auf fremder Hemisphäre,
Naht dem freudenlosen Ziel;

Ziel, an dem die Dornenkrone
Um des Siegers Stirn sich schlingt,
Wo der Fürst vom Strahlenthron
In des Kerkers Nacht versinkt:
Er, der Gastes Schutz begehend
An des Feindes Herde saß,
Und den Ueberwinder ehrend
Nach der eignen Größe maß.

Der Northumberland. 145

Englands Fürst, Du traust dem Meere,
Traust ihm Deine Beute an?
Du, auf dessen Fürstenehre
Nicht der Gastfreund bauen kann?
Oder hoffst Du, daß die Welle
Diese Masten fern vom Port
An gezacktem Riff zerschelle,
Dir ersparend einen Mord?

Ras't, ihr Stürme, bäumt euch, Wogen,
Widerstrebt des Fischers Hand,
Bis er machtlos fortgezogen

Landen müß' an freiem Strand!
Wellen, tragt in sichern Hafen,
Ihn, der Englands Scepter brach!
Sprengt die Fesseln, britt'sche Sklaven,
Theilt nicht des Verrathes Schmach!

Ha! ihr schweiget? Feile Schergen,
Schleppt ihr den Gefangnen fort?
Beugen Meere, Menschenzwergen
Gleich, sich vor des Fürsten Wort?
Sei's, so schmiegt denn unterthänig
Euch tyrann'schem Machtgebot.
Tragt ihn hin der Kön'ge König,
In den Kerker, in den Tod.

146 Kaiserlieder.

Führt ihn auf die Felsenküste,
Zerrt ihn nach dem fernsten Pol,
Bis ein Ruf die Meereswüste
Ueberdröhne dumpf und hohl;
Ruf, der mit des Donners Tone
Hallet durch Aeonen nach;
Erbin ist Britannia's Krone
Von des Kaisertodes Schmach!

Sanct Helena.
(14. Oktober 1820.)

Der Geier, Kett' und Felsgestein, –
Wie grimm auch sei des Hohen Pein,
Sie zeigen nicht den Todesschmerz,
Wie er zernagt das tiefe Herz.
Er spricht nur in der Einsamkeit,
Besorgt, daß in der Luft Azur
Ein Lauscher sei, und seufzet nur,
Wo ohne Wiederhall das Leid.
Byron.

Nur noch in dem Nebelreich der Träume
Herrschet groß und frei Napoleon:
Baldachin ist ihm das Laub der Bäume,
Ein bemooster Quaderstein der Thron.

Als Trabanten steh'n die ewig stummen
Felsgiganten um den Kaiser her;
Aus der Ferne rauscht des Volkes Summen,
Bricht an Klippen schäumend sich das Meer.

Gleich dem Höfling windet sich beweglich
Die Lazerte aus dem Felsenspalt,
Wärmt im Sonnenstrahle sich behäglich,
Und entweicht, nah'n die Schatten, kalt.

Gleich dem Höfling flüchtet bang entschlüpfend
Das Kaninchen aus dem finstern Bau,
Schweigen Vögel, von den Zweigen hüpfend,
Wenn der Aar durchfurcht die Wolkenau.

Aber nicht der Schmeichler leises Flüstern
Ist es, dem der Kaiser sinnend lauscht,
Nicht der Blätter Säuseln, welche lüstern
Meereskühlen Windes Hauch durchrauscht;

Schweigend starrt er in die Silberquelle,
Welche leis aus Bornes Tiefen schwillt;
Keiner Welle Kräuseln trübt die helle,
Ruhig glänzet sie zurück sein Bild.

Und die Flut, die Spiegels Dienst gewähren
Mußte, sieht er fließen über Bord,
Niederströmend weinen tausend Zähren,
Dann sich, schmerzlich seufzend, winden fort.

Ja, sie malte wahr und ohne Lüge,
Spiegelt' ihm nur allzutreu zurück,
So die bleiche Stirn, des Kummers Züge,
Wie den matten, fast erloschnen Blick.

Zu dem schwanken Schattenbild im Wasser
Neigt trüb lächelnd sich der Held hinab:
„Alter Freund, so nickst Du täglich blasser
Deinen Gruß mir aus dem Wellengrab?“

„Zürnest Du wohl gar, daß der Minirer
Zeit, so träg auf meinem Antlitz gräbt?
Grollst Du mir, daß einer Welt Verlierer
Seinen Sturz auf Jahre überlebt?"

„Sind doch schon, seit mit der Klippenwüste
Mein geliebtes Frankreich ich vertauscht,
Seit in Banden ich den Glauben büßte
An des Feindes Treu', fünf Jahr' entrauscht."

„Und nach Stunden meiner Kette Glieder
Messend, rief ich: ‚Führt mich auf's Schafott,
Oder gebt mir meine Freiheit wieder!'
Rufes Antwort tönte schnöder Spott."

„Spott von Albion's tyrann'schen Zwergen,
Die vom Staube der Vergessenheit
Längst umflort, wenn nicht als Kaiserschergen
Sie gebrandmarkt für die Ewigkeit."

„Bathurst, Hudson Löwe, Herostraten
Neu'rer Zeit, wohl schreitet rastlos mit
Euer Name, denkt man meiner Thaten,
Doch nur Schande kanntet ihr als Kitt."

„Präget jetzt in ungeduld'ger Eile
Euer Siegel auf das Document,
Das in jeder gramgefurchten Zeile
Eure Schmach aus meiner Stirn bekennt."

„Seht der Leiden Herold, meine Locke,
Die der Seele Gift, der Schmerz, gebleicht,
Hört der Stimme dumpfe Grabesglocke, –
Jauchzet auf, Ihr habt das Ziel erreicht!"

„Einen Schatten seh' im Quell ich schaukeln,
Einen Zeugen von der Feinde Haß,
Aber bei des Todes Bilde gaukeln
Die des holden Lebens auf dem Naß."

„Ach! das Auge streb' ich zu belügen!
In dem Bild, das schon der Herbst entfärbt,
Späh' ich nach des Sohnes theuern Zügen,
Der nur sie allein von mir geerbt;"

„Strebe all' die Furchen zu verwischen,
Lächle, da sein Lächeln meinem gleicht,
Forschend nach des lebensfrohen, frischen
Knaben Bild, wie er es ist – vielleicht!"

„Nur vielleicht! – Auf eines Vaters Herzen
Lastet noch dies gräßliche: Vielleicht!
Haben Sehnsucht, der Verbannung Schmerzen
Auch des Kindes Wange schon gebleicht?"

„Reizt auch er die Eifersucht der Throne?
Schleicht schon der Tod - - o nein! o nein!
Sterbend werd' ich Retter meinem Sohne;
Nein, Du lebst, Du blühst, – ich sterb' allein."

„Ja, ich sterbe fern von Dir, entrissen
Meinem Vaterlande, meinem Thron.
Herrschermacht, ich will sie freudig missen,
Aber Frankreich, aber meinen Sohn!" - -

Und das Spiegelbild des Kaisers zittert,
Ueberrieselt von der Wellen Kreis;
Denn den flüssigen Krystall erschütteret
Eine Thräne niedertropfend leis.

152 Kaiserlieder.

Das Grab.

Eng ist nun Deine Wohnung! finster Deine
Stätte! mit drei Schritten mess' ich Dein Grab,
o Du! der Du einst so groß warst! Vier Steine
mit moosigen Häuption sind Dein einziges Ge-
dächtniß; ein entblätterter Baum, langes Gras,
das im Walde wispert, deuten dem Auge des
Jägers das Grab des mächtigen Morars.

Ossian.

Schroffe, störr'ge Bergesriesen, leuchtend in des Mondes Strahl,
Flechten ihre nackten Arme dicht um nachterfülltes Thal,
Neigen, unbeugsame Wächter, ihr gefurchtes Haupt herab
Auf das ihrer Hut vertraute Heiligthum, des Kaisers Grab.

Das Grab. 153

Schweigen webt im Thal. Bestreuet mit des Mondes Flittergold
Murmelt heimlich nur die Welle, die auf Kies vorüberrollt;
Blumen neigen ihre Kelche träumerisch an Baches Rand,
Kelche, deren Purpur strahlet wie des Ehrenkreuzes Band.

Fünf gebeugte Trauerweiden senken ihre Zweige weich
Auf des Marmorsteines Decke, auf den Rasen schimmernd bleich,
Neigen ihre langhin weh'nden Ranken thränenschwer herab,
Jungfrau'n mit gelöstem Haare gleich, umsteh'nd das Kaisergrab.

Von des Windes Hauch gekräuselt rauschet lauter jetzt der Quell;
Wolken schwimmen um des Mondes Sichel und zerrinnen schnell;
Wild geschaukelt weih'n die Blumen ihrer Purpurkronen Duft,
Denen Blatt auf Blatt entschwebet, sterbend noch der Fürstengruft.

154 Kaiserlieder.

Schwankend wiegen Thränenweiden hin und her ihr Wellenlaub,
Tauchen bebend in die Quelle, küssen den geweihten Staub;
Und die Blätter zittern lispelnd, und ihr Flüstern wird zum Klang,
Schwillt zum tönenden Accorde, schmilzt in klagenden Gesang.

Der Trauerweiden erste singt.
Schleudert, Stürme, meine Ranken
Nicht so rauschend durch die Luft!
Schweigt! Der größte Held der Franken
Träumt in dieser niedern Gruft.
Wehet linder, wehet leiser!

Dräuend aus des Grabes Nacht
Steigt hervor der große Kaiser,
Wenn er aus dem Traum erwacht.

Die Zweite.

Rast, ihr Stürme, wüthet stärker,
Weckt ihn grimmig heulend auf,
Daß er sprengte seinen Kerker
Mit des Siegerschwertes Knauf!

Das Grab. 155

Weckt ihn auf! Er überhole
Wieder euern trägen Zug,
Schwingt sich von Pol zu Pole
Wie ein Gott im Siegesflug.

Die Dritte.

Auch der Stürme wüstes Grollen
Bricht sich an der Särge Blei.
Ist vergebens doch erschollen
Aller Völker Wehgeschrei;
Aller, – denn erschütternd dröhnte
Einer Klage Wiederhall
Als er fiel: den Haß versöhnte
Seine Größe und sein Fall.

Die Vierte.

Fesseln um den stolzen Nacken
Wurdest Du dem Tod geweiht,

Auf des Felsenhauptes Zacken,
Größter Krieger Deiner Zeit!
Albion, jetzt athme freier,
Denn verfolgt vom Völkerfluch
Bringt von seinem Horst der Geier
Dir des Feindes Leichentuch.

156 Kaiserlieder.

Die Fünfte.
Kronenlos ruht auf dem Kissen
Deine bleiche Stirn im Grab.
Nicht den Reif wirst Du vermissen,
Nicht des Scepters goldnen Stab:
Ruht der Zauber, der gefeyte,
Mehr als Kron' und Scepter werth,
Dir im Sarge doch zur Seite, –
Dein getreues Schlachtenschwert.

Die Erste.
Mahnend von dem schlichten Steine
Nicht Gebild, nicht Name ruft:
Wand'rer, stehe still und weine,
Wein' auf eines Helden Gruft!
Beuge vor den Marmorfliesen
Deine Stirn: gekniet gleich Dir
Hat der Erdkreis vor dem Riesen,
Der im Felsen schlummert hier.

Die andern Weiden.
Eine größ're Grabesplatte
Ward ihm, mit gigant'scher Schrift:
Maal, das stürmend die Fregatte
Nicht in Jahresfrist umschiff;
Des Jahrtausends Wolkenschichte,
Sie durchblitzt der Züge Strahl,
Denn die Schrift ist die Geschichte,
Und der Erdenrund das Maal.

Also tönt der Sang der Weiden, bis des Sturmes Tosen schweigt,
Und der Baum die schwanken Locken wieder schnell zur Erde neigt,
Bis der Mond herniedergleitend in die kühle Welle taucht,
Und die Blüt' am Kaisergrabe schweigend ihren Duft verhaucht.

158 Kaiserlieder.

Lätitia.

Nie büßte eine Mutter so viel ein!

Richard III.

An des Capitoles Schwelle ragt vereinzelt in die Luft
Eine Marmorsäule, träumend schweigsam auf der Trümmer gruft.
Staub bestreut die andern alle; sie allein erhebt, umlaubt
Von des Epheus Wittwenschleier, ihr vom Blitz verschontes Haupt.

An des Capitoles Schwelle steht ein hoher Lorbeerbaum:
In dem höchsten Wipfel regt sich zögernd noch ein Lebenstraum;
An der Felsen Rippen klammert sich der Wurzeln zähe Kraft,
Doch die welken Arme starren weithin, leblos, geisterhaft.

Stolzer strebte keine Krone zu des Himmels Dom empor;
Ueberschattend sieben Reiche, glich ihr keine je zuvor;
Keine haben die Orkane, Blatt für Blatt, gleich ihr entlaubt,
Haben keiner, langsam mordend, Sproß für Sproß gleich ihr geraubt.

Auf des Capitoles Schwelle thront ein Weib, das Haar gebleicht,
Deren Größe, deren Leiden noch kein andres Weib erreicht,
Deren Wonne, deren Jammer keiner Mutter Busen kennt,
Deren Hoheit, deren Elend keines Volkes Sage nennt.

160 Kaiserlieder.

Ragend so vor allen Frauen, wie vor Männern ragt ihr Sohn,
Thronet sie, der Mütter erste, Mutter von Napoleon,
Sie, der jeden Kelch zu leeren ward das unerhörte Loos,
Sie, die lebende Ruine, auf Ruinen hehr und groß.

Alle Kränze, die das Fatum eines Weibes Scheitel weiht,
Jugend, holde Leibesschöne, Kinder, Macht und Herrlichkeit,
Alle waren ihr verliehen, alle nahm ihr das Geschick:
Nur grausamer Spott des Namens blieb ihr, und die Thrän' im Blick.

Eines halben Welttheils Throne nahmen ihre Kinder ein;
Leuchten sah von Jedes Stirne sie des Diademes Schein,
Sah, wie gleich des Traums Gebilden, jedes Goldreifs Glanz erblich,
Tiefer senkte ihre Krone nur, die Märtyrkrone sich.

Alle: Vater, Mutter, Gatten riß der Tod von ihrer Brust,
Knickte Knospen, die des Schwellens, des Entfaltens kaum bewußt,
Ließ den Riesensohn verschmachten auf dem meerumrollten Stein,
Mordete den Sohn des Sohnes, – sie verschmäht' er, sie allein.

Lätitia. 161

Neiden darfst Du das Gewebe, ja nur Du Lätitia,
Das die finstern Schicksalsschwestern flochten einst für Hekuba:
Aller Kinder Leichen thürmten sich zum Hügel um sie her,
Und dann öffnete die Arme der Verzweifelnden das Meer.

Früher trockneten die Thränen, welche Niobe vergoß,
Als die blüh'nden Sprossen grausam traf des Götterpaars Geschoß.
Auf die Todten fiel ein todttes Auge, früh zu Stein erstarrt,
Während Deins noch auf den Zähren-still'nden Todesschleier harrt.

Fallen soll des Weltendramas Vorhang: Omnes exeunt!
Spricht des großen Trauerspieles Schöpfer jetzt mit ernstem Mund.
Dem Verhängniß hingeopfert sanken Fürsten, sank der Chor, –
Und nun trete Du, die Letzte, als der Epilog hervor.

Frage, Bild der ew'gen Roma, von der Riesin Gruft herab,
Frage: Ob es einen Helden, Deinem Sohne gleichen, gab?

Frage jede Deiner Schwestern: Ob sie mehr als Du beweint? –
Deine Frage wird von Jeder mit verhülltem Haupt verneint.

Brienne.

Ahnend kündigt es der Weise u. s. w.

Herr von L'Eguille, unser Geschichtslehrer, berühmte sich, wie er vorausgesagt habe, daß aus seinem Zögling etwas Großes werden müsse, er dabei auch in seinen Bemerkungen die Tiefe seines Nachdenkens und die Schärfe seiner Urtheilskraft gelobt habe.

Mémorial de Sainte-Hélène T. I. p. 75.

Arcole.

Schnell gealtert auf dem Schlachtfeld.

Worte Napoleon's an den General Aubry.

Als die Fürstin u. s. w.

Die Königin von Sardinien.

Schlacht bei den Pyramiden.

Hauchend zarten Duft.

Das Kennzeichen des echten Stahles von Damask.

Sultan Kebir.

Die Vernichtung eines Corps, das bisher für unüberwindlich gehalten worden, verbreitete Schrecken, nicht allein durch ganz Aegypten, sondern weit in Afrika und Asien hin; und das rollende Flintenfeuer, wodurch der Sieg entschieden wurde, erwarb Bonaparte die orientalische Benennung des Sultan Kebir oder König des Feuers.

W. Scott, Leben Napoleon's.

Pelusium.

Tineh.

Der neuere Name für Pelusium.

Eine Gemme rollet nieder u. s. w.

Es war eine Camee mit dem Bildnisse August's, noch unvollendet, aber schön angelegt. Napoleon schenkte sie dem General Andreozzi, der ein großer Sammler von Alterthümern war. Denon

Anmerkungen. 163

aber, welcher bei der Auffindung sich nicht gegenwärtig befand, erstaunte, als er die Camee zu Gesicht bekam, über die außerordentliche Ähnlichkeit mit Napoleon, der selbige nachher wieder an sich nahm. Später besaß sie Josephine. Was daraus geworden ist, weiß Denon nicht anzugeben.

Las Cases Th. I. S. 124. Anm.

Die Wüste.

So schreitet auch der Löwe der Wüste u. s. f.

Napoleon fand Vergnügen daran, uns zu erklären, daß Napoleon Löwe der Wüste heiße. – (Eigentlich der waldigen Gegend.)

Las Cases Th. VII. S. 35.

Buonaberdi.

Rey-Duffeuil vernahm diese Sage bei einem Araberstamme am Golf von Suez.

Anm. zum ersten Gesang des Napoléon en Egypte par Barthélémy et Méry.

Den Gerechten u. s. w.

Desaix wurde von den Arabern der gerechte Sultan, Kleber der Sultan mit dem Goldarme genannt.

Marengo.

Ein Sieg? und ich war nicht zugegen.

Lannes schlug ein österreichisches Corps bei Chatillon, nach dem Uebergang über den St. Bernhard, und nahm hierauf Ivrea mit Sturm.

Nach Rivolta.

Bonaparte ertheilte Desaix, welcher die Reserve führte, den Befehl, nach Rivolta zu marschiren, um die Verbindung mit Genua zu unterhalten.

Morsch hängt der Zweig im Eichenwald u. s. w.

Desaix rückte mit dem Reservecorps auf der Landstraße, welche einen Engpaß bildete, vor. Rechts von demselben ein Wald, links ein Weinberg.

164 Anmerkungen.

Josephine.

So bewährten die Gestirne u. s. w.

Eine Frau von hohem Range, die zufällig in demselben Kloster lebte, wo Josephine Kostgängerin war, hörte sie dieser Prophezeiung erwähnen und erzählte sie dem Verfasser um die Zeit des italienischen Feldzuges, als Bonaparte Aufmerksamkeit zu erregen begann.

W. Scott's Leben Napoleon's.

Entscheidung.

Deß Adel nur von Montenotte stammt.

Es kam eine Genealogie heraus, in welcher man des Kaisers Familie von den alten nordischen Königen abstammen ließ. Napoleon ließ diese Schmeichelei in einer öffentlichen Schrift lächerlich machen, worin zum Schluß gesagt war: daß der Adel des ersten Consuls sich nur von Montenotte oder dem 18. Brumaire herschreibe.

Las Cases Th. I. S. 63.

Moskau.

Lebe hoch der vierte Heinrich u. s. w.
Vive Henri -quatre,
Vive ce Roi vaillant!

Für des Kaiserreiches Wohl u. s. w.
Veillons au salut de l'Empire.

Nach zweihundert Jahren.
Seit dem Einfall der Polen, – 1613, unter dem falschen Demetrius – war
Moskau von keinem Feinde betreten worden.

Moskau's Brand.

Jetzt bricht der Tag des Segens u. s. w.
Der moskauer Friede vollendete und endigte dann meine kriegerischen
Unternehmungen. Er war für meine große Sache das Ende aller
Zufälligkeiten und der beginnenden Sicherheit. Ein neuer Horizont, neue
Arbeiten würden sich nun entwickelt haben, volle Ströme des Wohlseyns
und Glücks für Alle. Das europäische System war begründet, es galt dann
blos noch zu organisiren. - - Die Sache des Jahrhunderts war gewonnen, die
Revolution vollständig." u. s. w.

Napoleon's Worte. Las Cases Th. VIII. S. 43.

Anmerkungen. 165

Weder in des Meeres Schooß u. s. w.
Der Obergeneral wollte einst während der Waffenruhe eine Besichtigung
des Landes vornehmen, ging deshalb, begünstigt von der Ebbe, trockenen
Fußes über das rothe Meer und kam auf das entgegengesetzte Ufer. Bei der
Rückkehr überfiel ihn aber die Nacht, er verirrte sich mitten auf dem

Meere, indessen schon die Flut eintrat, und er kam dadurch in die größte Gefahr, auf eben die Weise wie früher Pharaos sein Leben zu verlieren.

Las Cases Th. I. S. 124.

Krasnoe.

Wo läßt's freundlicher sich wohnen u. s. w.

Où peut-on être mieux
Qu'au sein de sa famille?

Biwacht.

Murrkopf.

Napoleon pflegte seine alten Krieger ses vieux grognards zu nennen.

Der kleine Corporal.

Napoleon's Jugend hatte, als er das Commando der italienischen Armee übernahm, bei derselben zu einem sonderbaren Gebrauch Anlaß gegeben. Nach jeder Schlacht nämlich hielten die ältesten Soldaten eine Art von Conseil über ihn, wobei sie ihrem jungen General stets einen neuen Grad ertheilten. Wenn er dann in's Lager zu ihnen heimkehrte, so begrüßten ihn die alten Schnurrbärte mit seinem neuen Titel. Er wurde Corporal zu Lodi, Sergeant zu Castiglione, und daher schrieb sich denn auch der Beiname „der kleine Corporal“, den Napoleon lange unter den Soldaten hatte. – Als er bei seiner Rückkehr 1815 das erste Bataillon anredete, dem er begegnete und mit dem er parlamentiren mußte, rief eine Stimme: Es lebe unser kleiner Corporal, wir werden nie gegen ihn fechten.

Las Cases Th. I. S. 101.

Sei des Adlers Wächter.

„Ich hatte bestimmt, es sollten zwei Unterofficiere von jedem Regiment rechts und links zum besondern Schutze des Adlers stehen;

166 Anmerkungen.

sie sollten, damit sie der Eifer im Handgemenge nicht von dem einzigen Gegenstande ihrer Aufmerksamkeit abwenden möchte, weder Säbel noch Degen und durchaus keine andern Waffen als einige Paar Pistolen tragen und nichts Anderes zu thun haben, als ganz ruhig dem eine Kugel durch den Kopf jagen, der die Hand nach dem Adler ausstrecken möchte. Um aber zu diesem Posten zu gelange«, mußte Jeder beweisen, daß er weder lesen noch schreiben könne."

Napoleon's Worte. Las Cases IX. S. 25.

Der Kuckuck.

Die französischen Soldaten nannten den Adler im Scherze le coucou.

Nach der Schlacht von Brienne.

Auf des bereiften Baums u. s. w.

Der Kaiser erzählte: Nach der Schlacht von Brienne sei er, als er Abends in's Hauptquartier traurig zurückgekehrt, unerwartet von Kosaken, die sich in den Rücken der Armee geschlichen, angegriffen worden. „Was aber diesem Vorfall besondern Werth für mich giebt, ist dieses", setzte er hinzu, „daß das kleine Gefecht unweit eines Baumes vorfiel, den ich mir in diesem Augenblicke betrachtete, an dessen Fuß ich im Alter von 12 Jahren während der Erholungs-stunden das befreite Jerusalem gelesen hatte.

Las Cases II. S. 117.

Der Dämme Felsenblöcke.

Die Bassin's von Antwerpen und Bliessingen.

Die Wasserbahn.

Der Canal, der den Rhein mit der Rhone mittels des Doubs und sonach das Meer von Holland mit dem mittelländischen Meere verbindet.

Das Veilchen.

Veilchen waren nach der Restauration Erkennungszeichen für die Anhänger Napoleon's. Die Soldaten nannten den Kaiser nur le père la violette.

Aus dem gelöscht das Bildniß meines Herrn.
Napoleons Bild im Kreuz der Ehrenlegion wurde durch das Heinrich's IV. ersetzt.

Anmerkungen. 167

Der Northumberland.

Am eisernen Kanon.

Nach zehn- oder zwölfmaligem Hin- und Hergehen auf dem Verdeck lehnte der Kaiser sich gewöhnlich an die vorletzte Kanone links am Vordertheil des Schiffes. Die Midshipman hatten diese Vorliebe bald bemerkt, und nun wurde jene Kanone stets die Kaiserkanone benannt.

Las Cases I. S. 60.

Erbin ist Britannia's Krone.

Ich vermache den Vorwurf, mich umgebracht zu haben, dem regierenden Hause von England.

Napoleon's Note an Sir Thomas Reade.

Sanct Helena.

(14. October.)

Napoleon erblickte Helena zuerst am 14. October 1815; neun Jahre nach der Schlacht bei Jena.

Schweigend starrt er in die Silberquelle.

Der Napoleonsbrunnen, unweit des Kaisergrabens. Zu ihm ging er in der spätern Zeit seiner Verbannung noch dann und wann und verbrachte einige Stunden lesend oder träumend.

Das Grab.

Kelche, deren Purpur u. s. w.
Längs des Baches wächst eine Pelargonienhecke.

Dein getreues Schlachtenschwert.
Napoleon liegt mit seiner Uniform, mit seinem kleinen Hute und dem
Degen von Austerlitz im Sarge.

Mahnend von dem schlichten Steine u. s. w.
Die Grabesplatte besteht aus drei Stücken Marmor, dem Küchenherd in
Longwood entnommen, erhebt sich 8–10 Zoll von der Erde, ist 10 Fuß lang
und 6 Fuß breit. Sie zeigt keine Inschrift.

Berlin, gedruckt bei J. Petsch.

Inhalt.

	Seite
Kaiserlieder	
Vorspiel	7
Brienne	10
Arcole	12
Die Schlacht bei den Pyramiden	17
Pelusium	23
Die Wüste	28
Buonaberti	32
Marengo	45
Reiters Tod	53
Josephine	60
Entscheidung	63
Borodino	67
Moskau	72
Moskau's Brand	78
Krasnoe	89
Biwacht	98
Schlacht bei Dresden	109
Der Gefangene	114
Nach der Schlacht von Brienne	117
Fontainebleau	125
Das Veilchen	131
Rückkehr von Elba	133
Der Grenadier der alten Garde	140
Der Northumberland	143
Sanct Helena	147
Das Grab	152
Lätitia	158
Anmerkungen	162